

Neuer Hochheimer Stadtanzeiger

Amfliches Organ d. Stadt Hochheim



Erlaubt: Dienstags, Donnerstags, Samstags (mit illustr. Beilage) Druck u. Verlag, verantwortliche Schriftleitung: Heinrich Dreisbach Hörsheim, Telefon 59. Geschäftsstelle in Hochheim: Massenheimerstr., Telefon 157

Anzeigenberechnung: die 46 mm breite Millimeterzeile 3,5 f. Familienanzeigen, Vereinsanzeigen und kleine Einpalt-Anzeigen nach besonderem Tarif, im Textteil 10 f. Nachzahlstaffel A. Der Bezugspreis beträgt 85 f. ohne Trägerlohn

Nummer 117

Samstag, den 29. September 1934

11. Jahrgang

Das 2. deutsche Erntedankfest

Unser täglich Brot...

Zum 2. Deutschen Erntedankfest.

Wieder bergen die Scheunen die Ernte eines Sommers. Ein Sommer, der so überreich an Sonne und wärmender Herrlichkeit gewesen ist und der sich noch immer tapfer zeigt, ehe er dem Herbst das Feld ganz überläßt. Die Dreschflügel dröhnen im Takte auf der Tenne, die Dreschmaschinen rattern ihr emsiges Arbeitslied, an den Mühlen schweben die Flügel und die weiten Speicher füllen das reife Korn. Die Tage werden kürzer und kürzer, die Menschen müder. Die Hände, die den Pflug geführt, die Sense geschwungen und die Reben gebunden haben, falten sich von selbst. Der Blick schweift durch das Fenster über die weiten abgeernteten Felder. Ueber die Stätte, auf der unsere Arbeit gegolten, die unsere Liebe betreut, unser Verlangen und Hoffen gesegnet hat.

Die Gedanken wandern zurück um wenige Wochen. In jener Zeit, da des Jahres Höhepunkt erreicht war. Da im Kornhoch die Halme standen, die Ähren schwer herniederhängen, da Engel durch das Korn wallten und es schon schmeckte vom fernen Sichelklang. Da wir der Ernte Boten aufnahmen und in gläubigem Hoffen die Sensen den Ähren folgten.

Da wir Gespann und Wagen prüften und die Tenne bereuhten von hinderndem Beiwert. Da wir den letzten, den uns die Natur anvertraut hat, den Ährenmeißel antraten, mit prüfender Hand die Schwere der Ähren wogen und zum Schlafen legten in der frohen Erwartung, am anderen Morgen mit der aufsteigenden Sonne das Erntedankfest zu beginnen zu können.

Damals stand die Sonne, die des Jahres Mittag vergolte, im Zenit unserer Arbeit. War das, was wir in jenen Tagen schauten, nicht alles ein Gleichnis? Ein Gleichnis, das es diese herbstlichen Tage nun ebenfalls sein wollen. Natur und Menschenleben sind sich ja doch so ungemein ähnlich. Erntezeit! Die Hochzeit des Lebens! Erfüllung, Ueberwindung, Sieg! Bis hierher ging des Jahres Fortschritt, bis hierher, einer Hoffnung zu. Wir durften ernten, was wir gesät, banden zu Garben, was die Natur uns in die Hande spendete, sammelten in die Scheunen, was die Sonne uns Reife brachte. Heiliges Gut...

Wir denken heute aber auch zurück an unser Führen und unser Hoffen, das dieser Ernte voranging. Wenn sich drohende Wolken am Horizonte zusammenzogen, wenn Blitze aufzuckten und ferner Donner Unheil kündete. Wie spannten da die Knechte die Braunen ein, wie ließen sie im Galopp zum Felde der Ernte, wie türmten wir die Garben und führten den schwankenden Erntewagen zur schwebenden Tenne. Welch seltsames jauchzendes Gefühl, als sie erreicht war, ehe die ersten Regentropfen niederflatterten und uns der neidische Regen oder gar bössartiger Hagel um die Monate Arbeit, um des Jahres Mühen betrug.

An alles dies denkt der Geist heute zurück. Die Glocken der Dorfkirche läuten den Herbst ein. Ihre Bänke füllen sich, die Draht steht ein.

„**Unser täglich Brot gib uns heute!**“ Dieses Lied ist auch unsern braven Bauern jauchzender, befreiender Siegesgesang. Blick freudig und stolz, Bauer, zum Himmel, der uns Wert deiner Hände gegeben hat. Wir alle, ob in Stadt oder Land, falten, dem Schöpfer dankend, die Hände und beten gläubig des Vaterunsers heilige Bitte:

„Unser täglich Brot gib uns heute!“

Der Aufmarsch der Bauern

Die Feier auf dem Büdeberg. — Die letzten Vorbereitungen. — Die Reichswehr schlägt Brücken.

Hamel, 28. September.

Erntebäume und bändergeschmückte Erntekronen von festem Ausmaß bieten den Willkommensgruß am Ausgang der Bahnhofshalle der Stadt Hameln, die in diesen Tagen einen großen Teil der Gäste aufnimmt, die zum Staatsakt des großen Erntedankfestes nach dem Büdeberg kommen.

Die symbolische Bedeutung des Staatsaktes.

Das Erntedankfest auf dem Büdeberg, das im vorigen Jahr jeden deutschen Menschen in seinen Bann zog, ist heute zu einem Begriff geworden für den deutschen Lebenswollen und für Deutschlands Volkstrost. Mitten im schönsten deutschen Bauernlande wird hier am Sonntag der Tag der Bauern, der Tag der Nation unter den Männern des Bauernstandes, den Trägern deutscher Kraft und deutscher Zukunftswillens weilen.

Rund um den Büdeberg.

Eine festliche, festfrohe, erwartungsvolle Stimmung liegt über dem ganzen weiten Gebiet, das sich von der Rat-

„Der Bauer ist das Volk, ist der Kulturträger, ist der Rascherhalter. Ehe die Stadt war mit ihrem Laß, war der Bauer da. Sein Stammbaum reicht in die Zeiten, da noch mit der Steinhade der Boden gelockert wurde, da er, der Bauer, als erster Frucht und Sittlichkeit keimen ließ, wo bisher Horden von halbwilden Jägern und Fischern ein Dasein führten, dem des Wolfes und der Otter ähnlich. Da kam der Weidbauer, zäunte die Hausstatt ein, rammt Balken in den Boden, deckte sie und verband sie mit festen Wänden; indem er mit den heiligen drei Hölzern auf dem Steinherde die Flammen erglühn ließ, nahm er Besitz von dem Lande im Namen der Kultur. Denn erst der Bauer schuf das, was wir so nennen. Fischer, Jäger und Wanderhorden haben keine oder nur geringe Kultur, der Bauer aber hat sie. Und er hatte ursprünglich eine sehr hohe Kultur, er war eben Kulturträger. Wie hoch seine Kultur war, das lehrt uns die Edda, lehrt uns Tacitus, lehrt uns die reiche Blüte der Baukunst in der Zeit der Völkerwanderung, lehrt uns der gut organisierte Widerstand, den die deutschen Bauern dem Ansturm des Welschums unter Drusus, Tiberius, Germanicus und Varus und unter Charles le Magne entgegensetzten. Das lehrt uns auch der reiche kostbare Urväterhausrat, der einst das Heim des deutschen Bauern zierte und jetzt in Museen aufgespeichert ist. Die Grundlage aller Kultur hat ihre Grundlage im Bauerntum.“

Hermann Böns.

tenfingerstadt Hameln bis zur alten Kaiserstadt Goslar erstreckt. Im Mittelpunkt der Gedanken aber steht der Büdeberg, die altgermanische Kultstätte, an der auch in diesem Jahr wieder dafür Zeugnis abgelegt werden soll, daß das deutsche Volk sich der Heiligkeit des deutschen Bodens wieder bewußt geworden ist.

Auf der Fahrt von Hameln zum Festplatz sieht man bereits rings um den kleinen Ort Ländern große Quartierzelte errichtet, in denen die Hunderttausende untergebracht werden, die mit den 200 Sonderzügen, zu Fuß, zu Rad und zu Wagen kommen werden.

Die Organisationsleitung hat ihren Sitz in Hagenohsen aufgeschlagen. Die Hauptarbeit liegt in den Händen von Regierungsrat Gutterer und des stellvertretenden Reichspropagandaleiters Fischer. Seit Wochen ist die Organisationsleitung hier tätig. Wieder steht, wie im Vorjahr, die Tribüne, von der aus der Führer und die Reichsminister sprechen werden, unten im Tal, die Tribüne für die Ehrengäste oben auf dem Bergesgipfel am Waldestrand. Auf den Bergeshängen werden die Hunderttausende von Volksgenossen ihren Platz finden. Eine dreifache Reihe von Fahnenmasten führt vom Tal hinauf zum Berg.

Der Arbeitsdienst

hat die Vorarbeiten zum allergrößten Teil geleistet. Seit Monaten waren rund 1800 Arbeitsmänner der Arbeitsgruppe 203 Detmold, Gau Westfalen, hier tätig. Dem Arbeitsdienst wird eine besondere Ehrung zuteil. In dem Tal zwischen dem Büdeberg und dem Ohrberg, mit dem Blick sowohl auf die Tribüne des Führers wie auf den zum Festplatz aussersehenen Berggang erstreckt eine große Zeltstadt, in der etwa 8000 Angehörige des Arbeitsganges 18 Niederlachen Aufnahme finden. 600 Zelte werden hier in Form eines großen Hakenkreuzes errichtet. Große Tankwagen bringen das nötige Wasser in das Lager.

Die Reichswehr

wird wieder vor den Volksmassen einige Übungen vorführen. Große Pontons werden durch Reichswehrkraftwagen herangefahren. Nicht weniger als vier Riesenpontonsbrücken sollen noch von den Pionieren über die Weser geschlagen werden, um die anmarschierenden Kolonnen leichter auf den Festplatz zu bringen. Ein „Trommler“-Flugzeug kreuzt hoch oben am Himmel und erfreut mit seinen Kunstflügen die noch schaffenden jungen deutschen Menschen.

In den Dörfern um den Büdeberg

herrscht das bereits vom Vorjahr her gewohnte Treiben. Die Bevölkerung schmückt ihre Häuser. Auf allen Straßen marschieren die Arbeitsmänner in Kolonnen. Mit den Lautsprechern werden Sprechversuche unternommen. Ueberall noch Arbeit, überall Freude am Leben. Auf Schritt und Tritt sieht man hier die Verbundenheit von Stadt und Land.

Dank für den Ernteseegen

Geleitwort des Reichsinnenministers.

Berlin, 28. September. Reichsminister des Innern Dr. Frick veröffentlicht im „Völkischen Beobachter“ zum Erntedankfest ein Geleitwort, in dem es u. a. heißt:

In diesen Tagen feiert das ganze Volk das Staatsfest des deutschen Bauerntums. Wie am 1. Mai die deutsche Arbeit im Mittelpunkt eines Staatsfestes und einer großen Kundgebung der Nation steht, so bildet den Mittelpunkt des Erntedankfestes der deutsche Bauer. Am Büdeberg, unweit der alten Weserstadt Hameln, wird zum zweiten Male der Führer und Reichkanzler Adolf Hitler zum deutschen Bauerntum und zur ganzen Nation sprechen und zur gleichen Zeit wird in allen Dörfern des Reiches vom Bodensee bis nach Ostpreußen, von den Alpen und vom Erzgebirge bis an die Wasserkante, vom Rhein bis nach Oberschlesien, alter deutscher Bauernbrauch geliebt, werden Brot und Früchte und Ähren an den Altären der Dorf- und Stadtkirchen liegen, und wird sich der Bauer der getanen Arbeit freuen. Das ganze deutsche Volk aber darf an diesem Tage mit einstimmen in das erhabene Lied der Freude am Ernteseegen und am Frieden unserer Zeit.

An diesem Tage des Erntedankfestes soll sich das ganze deutsche Volk zurückerinnern, an die Zeit, in der Bruderkämpfe Städte und Dörfer Deutschlands durchtobten, und Unrast selbst in die ruhigsten Landstriche des deutschen Bauerntums eingebracht war. An diesem Tag wird das ganze deutsche Volk dem Führer dafür danken, daß er es aus Not und Elend hinausgeführt in eine Zeit ruhiger Sicherheit und innerpolitischer Friedens. Erntedankfest — das ist der Tag, an dem der gottlob auch in diesem Jahre über Erwarten reiche Ernteseegen eines Jahres der Arbeit in den Scheunen geborgen wird und es soll das Dankfest des ganzen Volkes sein.

Der Rundfunk am Sonntag

Die Reichsfunkstelle gibt folgendes Rundfunk-Programm für den Erntedankfest bekannt:

Samstag, den 29. September 1934.

(Vorabend des Deutschen Erntedankfestes 1934):

18.50 bis 19.40 Uhr: Reichsfunk: Feiertunde in der historischen Wasserburg Ohfen am Büdeberg.

Sonntag, den 30. September 1934:

6.15 bis 8.00 Uhr: Reichsfunk aus Hamburg: Hefentanz; Motto: „Bauerland — Wasserland, Beide stehen in Gotteshand“.

„Deutscher Erntedankfest 1934“

1. Teil.

12.00 bis 13.00 Uhr: Reichsfunk: „Ich höre ein Sichelrauschen“. Der deutsche Bauer in Volkslied und Volkstanz. Mit Funkberichten: Landung des Führers auf dem Festplatz in Goslar — Eintreffen in der Kaiserpfalz — Ansprache des Reichsbauernführers und Reichsministers Darre — Empfang der Bauernabordnungen durch den Führer.

2. Teil.

13.00 Uhr: Reichsfunk: Orchestermusik.

3. Teil.

15.00 Uhr: Reichsfunk: Staatsakt auf dem Büdeberg. Der Führer spricht.

4. Teil.

20.00 bis 2.00 Uhr: Reichsfunk: „Deutscher Erntedank 1934“:

20.00 Uhr aus Königsberg: Ostpreussische Erntefeiern in Masuren;

21.00 Uhr aus Breslau: „So singt und spricht der Bauer“;

22.00 Uhr aus Berlin: Nachrichtendienst, anschließend: Lied und Tanz vom Lande. Eine Folge alter Volks- und Tanzlieder;

23.00 Uhr vom Deutschlandsender: Tanzmusik. Kapelle Hans Bund;

24.00 Uhr aus Stuttgart: „Nach der Sichelente“. Schwäbische Bauernmusik;

1.00 Uhr von München: „Bayerischer Ernte-Tanz“.

Seid hilfsbereit!

** Frankfurt a. M. Landesbauernführer Dr. Wagner erläßt folgenden Aufruf für den Bereich der Landesbauernschaft Hessen-Nassau:

Bauern und Bäuerinnen! Mitglieder des Reichsnährlandes!

Auch in diesem Jahr wird der Nationalsozialismus ein großzügiges Winterhilfswerk durchführen, um den noch notleidenden deutschen Volksgenossen zu helfen.

Immer, wenn es galt, durch freiwillige Opferbereitschaft zur Verringerung der Not beizutragen, hat das deutsche Bauerntum stets treu seine Pflicht erfüllt. Wochten die Zeiten für

den Bauer selbst noch so schwer sein, die Bitte um Hilfe wurde niemals vergebens an ihn gerichtet.

Ich wende mich deshalb mit dem Bewußtsein des sicheren Erfolges an das Bauerntum der Landesbauernschaft Hessen-Rassau und alle übrigen Mitglieder des Reichsnährstandes, daß jeder nach seinen Kräften zum kommenden Winterhilfswert beisteuern möge. Millionen von Volksgenossen wurden durch den Nationalsozialismus wieder zu Arbeit und Brot geführt; wenn immer noch ein kleiner Teil außerhalb des Erwerbslebens steht, so ist es die Pflicht des ganzen Volkes, diesen Volksgenossen gerade in den schweren Wintermonaten des Winters zu helfen. Das Bauerntum wird herbei, dessen bin ich mir gewiß, sein Bestes tun. Niemand soll mehr geben als er kann, aber jeder muß das, was er erbringen kann, mit freudiger Opferbereitschaft zur Verfügung stellen. Gerade durch Spenden von Lebensmitteln kann am besten zur Linderung der Not beigetragen werden. Ich rufe daher das Bauerntum der Landesbauernschaft Hessen-Rassau und die Mitglieder des Reichsnährstandes zur Teilnahme an dem Winterhilfswert 1934/35 auf.

Der Landesbauernführer gez. Dr. Wagner.

Der Wachenheimer Gattenmord

Das gerichtliche Nachspiel.

Frankenthal, 29. Sept. Vor dem Schwurgericht begann unter starkem Andrang des Publikums die Verhandlung gegen den 42jährigen Philipp Kinzler aus Wachenheim, der sich wegen Mordes zu verantworten hat. Der Angeklagte hat am 19. August dieses Jahres gegen 12 Uhr mittags in seinem Anwesen in Wachenheim seine Ehefrau nach kurzem Wortwechsel durch zwei Schläge mit einer Holzgabel auf den Kopf getötet.

Zur Verhandlung sind 42 Zeugen und ein Sachverständiger geladen. Der Angeklagte machte bei seiner Vernehmung einen völlig zusammengebrochenen Eindruck und weinte dauernd vor sich hin.

Die Vernehmung des Angeklagten.

Aus der Vernehmung ging hervor, daß der Angeklagte mit der Getöteten seit 1928 in zweiter Ehe lebte, nachdem seine erste Frau, mit der er zwei Jahre in Amerika gewohnt hatte, 1925 gestorben war. Seine zweite Frau war vorher mit einem Franzosen verheiratet, diese Ehe war aber gescheitert. Der Angeklagte baute sich in Wachenheim ein Haus mit einem Zimmerergeschäft. Die zweite Ehe war nach den Angaben des Angeklagten anfänglich gut, erst im Frühjahr 1934 kam es öfters zu Zerwürfissen, weil der Angeklagte es nicht gerne sah, daß seine Frau bei der benachbarten Familie Hallangi verkehrte. Durch Bemerkungen Wachenheimer Einwohner und angebliche Beobachtungen wurde

die Eifersucht des Angeklagten

immer größer. Es kam auch zu Mißhandlungen seitens des Angeklagten, so daß die Frau einmal mitten in der Nacht vor dem Angeklagten mit ihrer Tochter und ihrem Schwiegervater in ein Nachbarhaus flüchten mußte. Die Frau reichte im Mai 1934 die Scheidungsklage ein, wodurch der Angeklagte in noch größere Erregung geriet.

Kinzler arbeitete dann später in Ludwigshafen und fuhr Samstags nach Hause. Auch

am Tage der Tat

fuhr er nach Wachenheim, um seiner Wahlpflicht zu genügen. Er begab sich dann in die Wirtschaft Peter, wo er den Gästen durch verschiedene Bemerkungen und sein verstorbenes Wesen auffiel. Schließlich begab sich Kinzler in sein Haus, wo er den jungen Hallangi antraf, den er des Hauses verwies.

Seine Frau machte ihm deshalb Vorwürfe und in seiner großen Eifersucht sei er, so schilderte Kinzler den Vorgang, in die Werkstatt gegangen und habe sich dort eine Zimmermannsäge geholt, mit der er in die Küche zurückging. Seine Frau sprang daraufhin zum Fenster hinaus, der Angeklagte verfolgte sie und versetzte ihr im Hofe zwei wuchtige Schläge mit der Axt auf den Kopf. Die Frau erlitt derart schwere Verletzungen, daß sie unmittelbar darauf starb. Der Angeklagte stellte sich dann der Polizei.

Die beiden Zeugen Hallangi sen. und jr. bekundeten unter Eid, daß zwischen ihnen und der Ehefrau Kinzler keinerlei unerlaubte Beziehungen bestanden hätten.

Der medizinische Sachverständige äußerte sich dahin, daß die Auffassungen für und gegen seine Ehefrau bei dem Angeklagten einen schweren inneren Kampf verursachten. Der Sachverständige glaubt nicht, daß der Angeklagte bereits mit der Absicht in das Anwesen gegangen sei, seine Frau zu töten. Vielmehr wäre die Tat nicht geschehen, wenn die Frau im Augenblick des Erscheinens ihres Mannes mit der Axt nicht geflüchtet, sondern ihm energisch entgegengetreten wäre. Der Sachverständige bezieht sich jedoch den Angeklagten als voll verantwortlich für seine Tat. — Die Verhandlung wurde auf Samstag vertagt.

Rüstungspläne in England

Bildung eines Expeditionskorps von sechs Divisionen?

London, 29. September.

Im „Daily Telegraph“, der den Kreisen um den Kriegsminister nahesteht, erscheint ein Artikel über die Rüstungspläne der drei britischen Wehrministerien. Der bisherige britische Rüstungspolitik, so heißt es in dem Artikel, habe die Annahme zugrunde gelegt, daß in absehbarer Zeit mit einem Krieg in Europa nicht zu rechnen sei. Diese Annahme besitze heute keine Geltung mehr.

Im Kabinett stehe jetzt ein entscheidender Kampf bevor zwischen den Anhängern der Bildung einer starken Expeditionskorpsmacht und den Gegnern eines solchen Planes. Das Kabinett sei dringend aufgefordert worden, neue Heeresausgaben zu bewilligen in einem Umfange, der es England ermöglichen werde, unter Umständen eine Expeditionskorpsmacht von sechs Divisionen über das Meer zu schicken.

Man glaube, daß der Reichsverteidigungsausschuß diese Forderung als berechtigt anerkennen werde. Doch lägen noch keine Kabinettsbeschlüsse hierüber vor, und die Minister seien dagegen, die Heeresvoranschläge des nächsten Jahres auf Erhöhungen zu gründen, die zu dieser Forderung Anlaß gäben. Diese Erhöhungen rechneten mit der möglichen Gefährdung Englands durch einen Feind, der sich auf belgisch-holländischem Gebiet festgesetzt habe.

Vorgeschichtsfunde zum Erntedankfest in Hochheim

Von Otto Schwabe

Zum Erntedankfest ist im Schaufenster Wilhelm Munk in Hochheim ein Vorgeschichtsfund dieses Jahres ausgestellt: ein Getreidemahlschiff mit dem zugehörigen „Läufer“. Er ist im Staab'schen Weinberg der Lage „Kommehans“ östlich vom „Weiler“ und vom Viktoriaberg-Denkmal gegen den Falkenberg hin beim Anroden gefunden worden. Der Finder Josef Schwab — bei früheren Grabungen geschult — hat ihn beachtet und mir bei einem Kontrollgang übergeben. Auch Bruchstücke anderer Mahlschiffe haben sich dann dort gefunden. Das Material ist ein Sandstein, der hier im Gelände nicht ansteht, aber im Geschiebe des Mains vom Speisart her verfrachtet wird. Diese Siedlung dort im „Kommehans“ gehört der jungsteinzeitlichen Kultur des Volkes der „Tiefstichleramiker“ an. So heißen sie, weil sie ihre Keramik, d. h. ihre Tongefäße, in einer eigenartigen Technik mit tiefen Einstichen in gewissen Mustern verziert haben. Wenigstens die kleineren Gefäße. Die größere Gebrauchsware ist oft unverziert. So auch die Reste eines großen Vorratsgefäßes, das neben dem Mahlschiff lag. Es ist mit hervorragenden Nasen, sogenannten „Schürhaken“ versehen. Um diese herum wurde eine Schnürung zum Tragen dieser runden Töpfe gelegt. Sie konnten aber auch mit diesen Noppen auf den Steinen des Herdfeuers über der Asche festgestellt werden, um Fleisch und Mehlsuppe zu kochen. Auch eine vierfüßige flache Standschale war in dieser Kultur gebräuchlich. Bei der Nachgrabung fand sich ein Bodenstück davon vor. Diese Schale ist besonders geeignet zum Baden. Dabei sind Messer, Kratzer, Schaber und dergl., aus Feuerstein geschlagen, gefunden worden, mit kleinen Hilfsschlägen (sogen. Retuschen) nachgeschärft. Alles Bruchstücke; ebenso ein halber polierter Steinbeißhammer mit Durchbohrung. Er lag neben einer Feuerstelle und hat vielleicht

als Ruchenschlegel gedient. Von allen diesen Stücken sind Proben ausgelegt und daneben Abbildungen ganzer Gefäße dieser Kultur. Auch eine Schnittprobe mit einem solchen steinernen Messer. Es schneidet heute noch zusammengefallenes Papier glatt durch viele Blätter durch. So scharf sind diese Werkzeuge gewesen! Die Leute damals haben gar keinen Stahl gebraucht!

Mit diesen Fundstücken haben wir die ältesten Zeugnisse des Ackerbaues in unserer Gemarkung gewonnen. Die Kultur gehört noch ganz und gar der Jungsteinzeit an und liegt ums Jahr 2000 v. Chr., vielleicht noch etwas weiter zurück. Erst in der nächsten Stufe tritt dann langsam mit Kupfer und Bronze das erste Werkzeugmetall auf. So halten wir das Erntedankfest ein wenig inne vor diesen unscheinlichen, aber ehrwürdigen Fundstücken, die zum guten Teil nur in mühseliger Nachgrabung gerettet werden konnten. Der Landwirt, der Bäder und der Töpfer und schließlich Jedermann wird ein Interesse sehen, wie ein Volk, dessen Namen wir nicht nennen können, vor 4000 Jahren auf dem Boden unserer Gemarkung Getreide baute und Mehl gewann zum täglichen Brot. Die Frauen aber wird dieser Einblick in den Haushaltsbetrieb einer so frühen Zeit besonders fesseln. Wir wissen übrigens aus welcher Schlachtnochte noch etwas vom Fleischspeisegericht dieser Menschen. Doch davon ein andermal. Dann gibt es eine tiefere Einblick in die Küchegeheimnisse von vor 4000 Jahren!

Für heute nur — sichtbar für Jedermann — den Nachbarn, daß vor 4000 Jahren hier Menschen gesät und geerntet und wahrscheinlich auch ihr Erntedankfest gefeiert haben.

Lothales

Hochheim a. M., den 29. September 1934

Doch ein Weinfest — aber in Wiesbaden!

Wiesbaden. (Großes Rheingauer Weinfest.) In den Tagen vom 28. bis 30. September veranstaltet der Neue Kurverein in den sinnvoll ausgeschmückten Brunträumen des Kurhauses ein großes Rheingauer Weinfest. Neben der Unterhaltung dient das Fest vor allen Dingen der Werbung für den guten Rheingauer Wein. Durch die Erzeuger kommen die verschiedenen Lagen zum Ausdruck, um zu zeigen, wie mannigfaltig diese Weine nach Farbe, Blume und Geschmack oder wie der Fachmann sagt, nach colore, odore und sapore, entwickelt werden können. Außer der Gelegenheit, Weinkenntnis zu erwerben, wird das Weinfest auch echt rheinischen Frohsinn und damit das unvergängliche Erlebnis von drei heiteren Tagen vermitteln. Aus dem vielseitigen Unterhaltungsprogramm ragt eine große Rheingauer Weinprobe von dreißig Sorten hervor. In dem Sortiment sind die höchsten Spitzen mit einem Flaschenpreis von über 60 RM enthalten. Zu nennen ist weiter die Ausstellung „2000 Jahre deutscher Wein“, die einen Überblick auf die Ueberlieferung des Weinbaues und der Weinkultur geben wird. Der Eintrittspreis für einen Tag ist auf eine Mark festgesetzt; in diesem Preis ist aber noch die Abgabe eines wirklichen Schoppens echten Rheingauer Weines einbezogen.

Die Nachricht von einem Weinfest in Wiesbaden ist wieder einmal zum Nachdenken geeignet. Vor allem schon deshalb, weil die für das Weinfest in Wiesbaden getroffenen Vorkehrungen zeigen, was geschehen kann, wenn guter Wille zur Tat vorhanden ist.

Michaelstag

Die deutschen Bauern haben den Michaelstag zum Hauptfest erhoben. Viele Bauern- und Wetterregeln reihen sich rund um ihn. Von den Berrichtungen an diesem Tage und den Naturerscheinungen sagt man im Schwäbischen: „Am Michaelstag tut man Äpfel und Birnen runter.“ oder „An Michael tut man die Äpfel aus der Höhle.“ — „Michael läßt früh und spät.“ — „Wenn an Michael die Schellen blauen, muß man im Winter nach den Trauben schauen.“ — „Wenn an Michael die Hagenbutten sich röten, kommt der Bauer mit dem Säen in Ruten.“ — „Michael zündet Licht und schneidet den Tag ab.“ Die letzte Bauernregel bezieht sich auf das Wachsen der Nacht und den jetzt merktlich abnehmenden Tag.

Als Beginn des Winterhalbjahres im Bauernkalender regiert der Michaelstag die kalte Jahreszeit: „Regnet am Michaelstag, der Winter nicht streng werden mag.“ — „Regnet St. Michael nicht, der Bauer sich trockenen Nachwinter verspricht.“ — „Wenn an Michaelis der Wind von Nord und Osten weht, ein harter Winter vor uns steht.“ — „Springen um Michael die Fische noch hoch, kommt viel schönes Wetter noch.“

Haben Sie schon einmal Dr. Goebbels persönlich reden gehört? Oder den Führer der Deutschen Arbeitsfront Dr. Len, oder Reichsstatthalter Sprenger? Wenn nicht, dann ist Ihnen hierzu beim Landestreffen der Deutschen Arbeitsfront am 6. Oktober in Wiesbaden Gelegenheit gegeben. Es ist auch hiesigen Arbeitskameraden Gelegenheit gegeben, das Landestreffen ganz billig zu besuchen. Die Fahrt nach Wiesbaden und zurück erfolgt durch Sonderzug, für den voraussichtlich 60 Prozent Fahrpreisermäßigung gestattet werden. Anmeldungen hierzu sind in der Geschäftsstelle der DAF, in der Frankfurterstraße 2 abzugeben.

„Gesangverein „Sängerbund“ 1844 Hochheim a. M.“ der Verein hat einen ganz besonders feierlichen Tag vor sich: er benutzt die Gelegenheit, da ein Weinfest in Hochheim nicht zustande kam, seinen Mitgliedern und Anhängern am 14. Okt. einen bunten rheinischen Abend zu bieten. Dieses Vorhaben wird sicherlich in allen Bevölkerungsteilen der Stadt einige Erwartungen auslösen, die der Gesangverein „Sängerbund“ seinerseits auch zur Erfüllung werden läßt. Als Programm für diesen Abend gilt rheinischer Sang, Humor und Freude bei gutem Hochheimer Wein und frühlichem Tanz. Wer also schon einmal ein Weinfest erleben möchte, der sei im Voraus nochmals auf die Veranstaltung des Gesangvereins „Sängerbund 1844“ am 14. Oktober hingewiesen.

Der Viedertag der „Sänger-Vereinigung“, über den wir schon einmal kurz berichteten findet am 7. Oktober in

Die Musik am Erntedankfest

Um die Durchführung des Erntedankfestes in der angeordneten Weise zu gewährleisten, wird in Bezug auf die Richtlinien der Reichsmusikkammer Folgendes bekanntgegeben:

1. Eine tarifmäßige Entlohnung für alle Kapellen, die anlässlich der Staatsfeiertage benötigt werden, wird in der nächsten Zeit endgültig geregelt.
2. Bis zur endgültigen Regelung der Finanzierung der Durchführung der Staatsfeiertage ist eine kamerablaffende Regelung zwischen den Parteibienststellen der NSDAP und den Musikern (Kapellen) notwendig. Es wird hier die größte nur mögliche gegenseitige Entgegenkommen erwartet.
3. Um beiden Teilen eine raschere Einigung zu ermöglichen, wird das Verbot, Tanzgeld zu nehmen, hiermit aufgehoben; jedoch soll das Tanzgeld das unbedingt Notwendige nicht überschreiten.

i. A.: gez. Müller-Scheidt

Das Erntedankfest in Hochheim am Main

Das Erntedankfest am Sonntag, den 30. September 1934 wird durch einen Bedruf eingeleitet.

Um 9.45 Uhr treten die Parteigliederungen, am Frankfurter Hof zum Kirchgang an.

Den Vereinen wird anheimgestellt sich ebenfalls am Kirchgang zu beteiligen. Nachmittags um 3 Uhr versammeln sich die Mitglieder der Vereine in ihren Vereinslokalen. Nach einem Hinweis des Vereinsführers auf die Bedeutung des Tages wird ab ungefähr 4 Uhr die Rede des Führers gehalten. Der Kirchgang führt zum Budeberg. Nach der Führung werden die Rundgebungen in der üblichen Weise geschlossen. Volksfest und Tanz erwünscht.

Die Einwohner Hochheims werden gebeten, an diesem Tage ihre Häuser zu beslaggen und mit Blumen zu schmücken. Die Geschäftsleute wollen ihre Schaufenster der Bedeutung des Erntedankfestes entsprechend schmücken. Die Wirte werden ersucht, ebenfalls ihre Lokale zu schmücken und von der Erhebung eines Tanzgeldes abzusehen.

Es ist selbstverständlich, daß sich am Ehrentage des deutschen Bauern jeder zur gemeinschaftlichen Feier in den Lokalen einfindet.

NSDAP Ortsgruppenleitung

unseren Mauern statt. Jirsa 1000 Sänger werden nach hier kommen. Wir weisen heute schon darauf hin, die Häuser an diesem Tage zu beslaggen um unsere gerühmte Gastfreundschaft zum Ausdruck zu bringen.

Preussisches Staatstheater. Die Erstaufführung „Calisto“ ist von Samstag auf Donnerstag nächster Woche verschoben. Am Samstag, den 29. ds. Mts. findet im Großen Hause eine Aufführung von „Nadja“, Oper von Rünkele statt.

Spielvereinigung 07 Hochheim

Resultate der 2. Kreisklasse vom Sonntag, 23. Sept. 34:

Reichsbahn Wiesbaden — Hochheim 0:3
Diedensbergen — Niederrhausen 9:1
Erbenheim — Naurod 5:2
Ebersheim — Post Wiesbaden 2:3
Bierstadt und Marxheim waren spielfrei.

Hochheim kam in Wiesbaden zu einem glatten und verdienten Sieg. Durch Lechner und Raumann führte die Mannschaft bis zur Pause 2:0. Nach dem Wechsel ergab Schwab noch ein 3. Tor und stellte damit den Sieg sicher. In der Kritik schneidet die Elf in den Wiesbadener Mänteln gut ab. Besonders gefallen konnte die Hinterrückreihe, während der Sturm nicht restlos überzeugen konnte. — Diedensbergen und Erbenheim erlitten hohe Siege auf heimischen Plätzen. Stand der Spiele nach dem 23. Sept. 1934:

Die Jugendabteilung muß ihre Kräfte mit körperlich und spielerisch weit überlegenen Gegnern. Die Junioren unterliegen auf eigenem Platz gegen die Jungliga von Mainz 05 mit 1:7 Toren, während die Knabenelf aus der Opfstadt gar eine 0:11 Niederlage mitbrachte. Bei etwas mehr Kampfbereitschaft und Energie hätten beide Niederlagen etwas erträglicher gestaltet werden können. Am morgigen Sonntag sind alle Mannschaften wegen des Erntedankfestes spielfrei.

Hochheimer Industrie

heimische Arbeit — Am Arbeitsplatz deutscher Betriebsführer und Gefolgschaftsmitglieder

Obstschäumweinkellerei Georg Kunz & Johann Boller

Neben dem guten Hochheimer Sekt, aus Traubenwein hergestellt, hat sich auch der Hochheimer Obstschäumwein einen bekannten Namen gesichert. Wenn der Umsatz auch dieses gegenüber früheren Jahren zurückgegangen ist, so sind seiner Herstellung auch heute immer noch etwa 40—50 Arbeiter insgesamt in Hochheim beschäftigt.

Die Firma Georg Kunz und Johann Boller steht, was die Zahl der beschäftigten Arbeiter anbelangt, an führender Stelle mit 30 Arbeitern und Angestellten. Aber auch die besten Obstschäumweine des Unternehmers haben unter dem Namen „Obstschäum“ einen guten Klang. Die heute in Hochheim bedeutende Obstschäumindustrie wurde durch die Firma Kunz und Johann Boller gegründet. Die Lieferungen werden heute noch am deutschen Markt einen Vorzug, wie sie in den Vereinigten Staaten bis zur Trodenlegung bestens geführt waren. Hieran haben neben dem Gründer Johann Boller, seine beiden Söhne Hans und Ernst Boller führenden Anteil.

Die derzeitigen Besitzer des Unternehmens sind Ernst Boller, Frau Hans Boller Wwe. Gleichzeitig sind die Genannten Inhaber der bekannten Sekt-Kellerei Hochheim, G.m.b.H., in Hochheim am Main, die nur Qualitäts-Traubensekte herstellt. Diesem Prinzip ihre führende Stellung in der Hauswirtschaftsindustrie verdankt.

Die langjährige Existenz der Obstschäumweinkellerei Kunz & Boller bestätigt die Auffassung, daß der erzeugte Sekt „Obstschäum“ zugleich in allen Gauen unseres Vaterlandes Namen unserer Heimatstadt Hochheim würdig vertritt. Zudem, und das ist mit das Wichtigste, kann das Unternehmen durch die verantwortungsbewusste Tätigkeit des Betriebsführers jahraus u. jahrein einen Stamm Hochheimer Arbeiter beschäftigen. Das an Arbeitsbeschäftigungsmöglichkeiten arme Hochheim hat heute wie zu allen Zeiten auf die Leitung der kleinen und mittleren Betriebe.

Ein jeglicher Hochheimer aber kann zu der Förderung der kleinen und mittleren Betriebe der Sektindustrie sein gut Teil beitragen. Wenn auch nicht erwartet wird, daß er den erzeugten Sekt allein trinkt, so hilft doch eine uneigennütige Empfehlung allerwärts — sei es selbst in privaten Briefen an Verwandte, Bekannte und gute Freunde — zur allgemeinen Wert-

schätzung des eigenartigen Hochheimer Spezialerzeugnisses.

Unsere Aufsatzreihe „Hochheimer Industrie“ beschränkt sich zwar nur auf die Aufzählung der Unternehmen mit mehr als 20 Arbeitern. Neben diesen sind es noch mehrere kleine Firmen, die zusammen mehr als 20 Arbeiter und selbständige Unternehmer ausmachen. Diese sowie die mittleren und großen Betriebe sind Hochheims einzige, aber weltberühmte Industrie, von deren Gedeih die Stadt mehr oder weniger lebt.

Wert „Keramag“

Die größte Belegschaft haben die an der Ortsgrenze Hochheim-Flörsheim gelegenen Keramischen Werke „Keramag“.

Das Unternehmen, das in den Jahren 1912/13 unter der Bezeichnung „Diamant-Steingut-Werke Frankfurt am Main, G.m.b.H., Flörsheim am Main“ errichtet wurde, war zuerst in der Hauptsache ein englisches Besitztum. Hergestellt werden sanitäre Spülwaren aus Hartporzellan und Hartsteingut wie Klosette, Waschtische, Waschbecken usw. Daß während des Krieges auf diesem Gebiete nur wenig gearbeitet wurde, ist nicht verwunderlich. 1917 ging das Werk in deutschen Besitz über und gehört heute einer Aktiengesellschaft mit dem Sitz in Meiningen. Zusammen mit zwei weiteren Werken in Wesel a. Niederrhein und in Ratingen bei Düsseldorf untersteht das Werk dem Herrn Generaldirektor Kunde.

Nach dem Kriege wurde mit Eifer die Arbeit wieder aufgenommen; und als 1931, bank völligen Verlagsens des Weimarer Systems, die hiesigen Werke schließen mußten, wurde eine Belegschaft von über dreihundert geschulten, tüchtigen Menschen in das Arbeitslosenheer eingereiht. An all das hierdurch veranlaßte Elend sei nur erinnert. Wie mögen es diese Männer und ihre Familien empfunden haben, als kurz nach der Regierungsübernahme durch Adolf Hitler im Frühjahr 1933 das Werk wieder — nach zweieinhalb Jahren — eröffnet wurde! Heute, unter der zielbewußten Führung des Direktors Herrn Kaufsch, sind bereits wieder 220 Personen eingestellt, davon etwa 80 von Hochheim. Und es besteht Hoffnung, daß noch weitere Einstellungen vorgenommen werden können, denn ein neues Gießverfahren hat sich bewährt. Möge das Gelingen weiter mit Führung und Belegschaft sein, dann werden unsere „Porzellänner“ auch bald wieder die strahlenden, zufriedenen Gesichter zeigen, die eine finstere Zeit ihnen verdrängert hatte!

Aus der Umgegend

Ordnung über Ernte und Verkauf

von Winteräpfeln

Frankfurt a. M. Der Gebietsbeauftragte für die Regelung des Absatzes von Gartenbauerzeugnissen teilt mit: Auf Grund der Anordnung des Reichsbeauftragten für die Regelung des Absatzes von Gartenbauerzeugnissen vom 1. September 1934 gebe ich bekannt, daß folgende Sorten, im Verkauf bisher verboten war, zum Verkauf auf Wochenmärkten, in Ladengeschäften und im Straßenhandel mehr zugelassen werden:

Belber Edelapfel, Landsberger Reinette, Geheimrat Neuburg, Minister von Hammerstein.

Somit dürfen im Kleinverkauf außerdem gehandelt werden die Sorten:

Winter-Goldparmäne, Gravensteiner, Jakob Bebel, Kaiser Alexander, Bismarck-Äpfel und ähnliche.

Ich warne dringend, andere Sorten zum Verkauf zu bringen, da die von mir bestimmten Vertrauensleute in den Teilen des Gau's strengsten Auftrag haben, auf die Einhaltung dieser Anordnung zu achten.

Großfeuer vernichtet zwei Anwesen

Kaufis, Bezirk Kassel, 28. Sept. In der Nachbarnschaft Annull brach beim Dreschen in der Scheune des Landwirts Johann Glänzer Feuer aus, das sich infolge starken Windes sehr schnell ausbreitete.

Die Scheune mit den Erntevorräten wurde völlig zerstört. Aus dem Wohnhaus und den Stallungen, die ebenfalls von den Flammen ergriffen worden waren, konnte ein geringer Teil des Inventars und des Viehes gerettet werden. Beide Gebäude wurden gleichfalls völlig eingestürzt. Ein Krankenflug geriet auch die Gebäude des benachbarten Anwesens des Landwirts Johann Schwalbe in Brand. Die Stallungen und Scheunen eingeschert, vom Wohnhaus konnte nur das Erdgeschoss gerettet werden.

Die Löscharbeiten gestalteten sich deshalb besonders schwierig, weil zurzeit in Annull starker Wassermangel herrscht. Zudem wurden die Arbeiten auch dadurch behindert, daß die Zeit des Auskommens des Brandes der größte Teil der Bewohner auf dem Felde war.

Frankfurt a. M. (Bestellung der Liquidation bei Lazard Speyer-Elissen.) Auf Grund der Beschlüsse der ordentlichen Generalversammlung der Kommanditgesellschaft auf Aktien Lazard Speyer-Elissen tritt die Gesellschaft mit dem 1. Oktober dieses Jahres in Liquidation. In der jetzigen außerordentlichen Generalversammlung wurden die Geschäftsinhaber D. Hoffmann, J. Bergenthal sowie Graf H. von zu Liquidation bestellt. Den bisherigen Direktoren Feist, Knof und wurde Handlungsvollmacht erteilt. Dem Aufsichtsrat werden nunmehr folgende Herren an: Dr. Hermann Müller-Berlin als Vorsitzender, Dr. Rudolf de Neufville, Frankfurt, Herbert Belt von Speyer-Frankfurt, Leichter anlässlich seines Uebertritts in den Aufsichtsrat als Geschäftsinhaber ausgeschieden, ebenso Herr Dr. Ernst Picard, der einem neuen Wirkungskreis zuwenden wird.

Frankfurt a. M. (Den Arbeitskameraden verfallen und beraubt.) Auf der Landstraße von Hochheim nach Niederrad fuhren zwei Arbeiter mit dem Fahrrad zu ihrer Arbeitsstätte. Unmittelbar in der Nähe der Hochheimseisenbahn fiel plötzlich der eine der beiden Arbeiter von seinem Fahrrad und raubte ihm seine Bohnentüte mit 21 Mark. Nach dem Ueberfall fuhr der Räuber, dem die Polizei bereits auf der Spur ist, auf seinem Fahrrad davon.

Kassel. (Eisenbahnunfall auf Kassel-Wilhelmshöhe.) Auf dem Bahnhof Wilhelmshöhe entgleiten mit Steinen beladene Wagen der Rangierabteilung eines Güterzuges. Der Unfall ist darauf zurückzuführen, daß unter den fahrenden Wagen eine Weiche umgestellt wurde. Einer der Wagen fiel um, der zweite entgleiste mit zwei und der dritte schließlich mit einer Achse. Durch die hervorgerufene Sperrung des Hauptgleises 1 erhielt der Zugverkehr jedoch keine Unterbrechung. Um 0.15 Uhr waren die Aufräumarbeiten beendet und die Wagen wieder aufgestellt.

Darmstadt. (Mit dem Auto vor den Baum.) Der Kraftwagenführer Mittelbacher aus Darmstadt fuhr in den frühen Morgenstunden auf der Landstraße Darmstadt-Bieberstadt gegen einen Baum. Er mußte mit schweren Verletzungen in bedenklichem Zustand in das Herz-Jesu-Hospital nach Darmstadt eingeliefert werden.

Darmstadt. (Brandstiftung.) Auf recht merkwürdige Weise brach in der Nacht auf dem Anwesen der Witwe Schramm in Fürtz i. O. Feuer aus. Der Brand wurde gegen halb vier Uhr bemerkt und konnte von der Feuerwehr bald gelöscht werden. Der Umstand, daß für den 28. September Zwangsversteigerung des Anwesens wegen Ueberschuldung angesetzt war, hat die Kriminalpolizei veranlaßt, Untersuchungen darüber einzuleiten, ob Brandstiftung vorliegt.

Das Drama im Schlafwagenabteil

Der Mord an der Schwägerin. — Den Zeugen beseitigt. — Selbstmord des Täters.

Paris, 28. September.

Der Leichensfund im Schnellzug Ventimiglia-Paris hat jetzt zu einer sensationellen Entdeckung geführt. Bei dem einen der beiden Toten fand man Papiere auf den Namen Albert, der der Mörder des anderen zu sein scheint.

Es handelt sich nach den Ermittlungen der Polizei um einen aus Polen gebürtigen Joseph Ziffer, der vor Jahresfrist die Kriminalpolizei aller Länder beschäftigt hat.

Am Juli 1923 wurde am Strande von Troport bei Dieppe die Leiche einer Frau gefunden, die vier Schußwunden aufwies. Alle Nachforschungen der Polizei, den Namen der Unbekannten festzustellen, blieben erfolglos, so daß man sich entschloß, die Angelegenheit ad acta zu legen. Fast zehn Jahre später, genau 19 Tage vor der Verjährung des Verbrechens, erhielt die Polizei einen anonymen Brief, der sowohl die Identifizierung des Opfers als auch die Feststellung des Mörders erlaubte. Es handelte sich bei der Toten um eine 24jährige polnische Sängerin Helene Zawuska, die mit einem Bruder Ziffers verheiratet war.

Die Untersuchung ergab weiter, daß die Unglückliche auf Befehl eines Familienrates von ihrem Schwager ermordet worden war, um ihrem Mann die Möglichkeit zu geben, eine reiche Heirat abzuschließen. Die polnische Polizei verhaftete den Ehemann und dessen Schwester, die beide zu mehreren Jahren Zuchthaus verurteilt wurden. Gegen den Mörder Ziffer erließ die französische Polizei einen Steckbrief, der aber ohne Erfolg blieb, weil Ziffer es verstand, sich allen Nachforschungen zu entziehen. Erst vor ganz kurzer Zeit war es der Pariser Kriminalpolizei gelungen, festzustellen, daß Albert und Ziffer ein und dieselbe Person waren; seine Verhaftung stand unmittelbar bevor. Man vermutet nun, daß die Bluttat im Schnellzug ebenfalls in Zusammenhang mit der zehn Jahre zurückliegenden Mordangelegenheit steht und daß Ziffer seinen Reisegenossen und Freund ermordete, um einen unbedenklichen Zeugen zu beseitigen, es dann aber vorzog, sich selbst das Leben zu nehmen.



Das braune Brett!

Die Einzelmitglieder der Deutschen Arbeitsfront, die ihren September-Beitrag noch nicht bezahlt haben, werden dringend gebeten, denselben zu entrichten.

Heil Hitler!

gez. Bott, Ortsgruppenwarter

Sonntag, den 30. September 1934, Erntedankfest Gemeinsamer Kirchgang. Treffpunkt Frankfurter Hof 9.30 Uhr. Montag, den 1. Oktober: Mitgliederversammlung. Erscheinen ist Pflicht!

Lampertheim. (Ein Kinderluftballon von Paris gelandet.) Ein Kinderluftballon, der mit zwei Papierfahnen geschmückt und auf einer Modenschau in Paris aufgelassen war, wurde in Lampertheim gefunden. Die anhängende Karte wurde wunschgemäß an den Absender zurückgeschickt.

Rüdesheim. (Die erste Traubenversteigerung im Rheingau.) Auf dem Rüdesheimer Rathaus wurden, wie alljährlich, die Trauben aus den Frühreifeerweinbergen und dem Magdalenenweinberg zur Versteigerung gebracht. Dabei wurden für ein Ohm (200 Liter) Traubenmaßes Eibinger Domdechan 101, Eibinger Hafenläufer 70, Rüdesheimer Engerweg 103, Rüdesheimer Drachenstein 75, Rüdesheimer Hinterhaus 106, Rüdesheimer Berg Burgweg 100, Rüdesheimer Magdalenenweinberg 120 Mark gezahlt. Gegenüber der vorjährigen Versteigerung ist eine Preissteigerung von rund 45 Prozent festzustellen.

Mainz. (Tödlisch verlaufenes Verkehrsunglück.) Auf der Kosterheimerstraße in der Nähe der Kosterfabrik stieg ereignete sich an der Rampe ein schweres Verkehrsunglück, dem ein junges Menschenleben zum Opfer fiel. Hinter der Straßenbahn mit Anhänger, die Richtung Kosterheim fuhr, wollte plötzlich die 12jährige Anna Schmitt aus Mainz-Kosterheim die Straße überqueren, als ein in Richtung Mainz fahrender Opelwagen das Kind erfaßte und zu Boden schleuderte. Das Mädchen erlitt so schwere Verletzungen, insbesondere an der Halschlagader, daß es auf dem Transport zum Krankenhaus infolge Verblutung starb. Die Schuldfrage ist noch nicht geklärt.

Bingen. (Der 1934er ein Rekordwein.) Die vor einiger Zeit bei weißen Trauben durchgeführte Vorlese hat ein durchschnittliches Mostgewicht von 90 bis 100 Grad Oechsle ergeben, was darauf schließen läßt, daß der 1934er ein Tropfen ganz besonderer Güte zu werden verspricht. Bei einer jüngst in Oberingelheim abgehaltenen Späburgunderlese stellte man sogar Mostgewichte bis zu 103 Grad Oechsle fest.

Turngemeinde Hochheim a. M.

Sonntag nachm. Übertragung der Rede des Führers in der Turnhalle. Abends

TANZ

Kirchliche Nachrichten

Katholischer Gottesdienst

19. Sonntag nach Pfingsten, den 30. September 1934.

Kirchlich: Ernte-Dankfest.

Eingang der hl. Messe: Ich bin das Heil des Volkes; in was immer für einer Trübsal sie zu mir rufen, ich werde sie erhören und immer ihr Herr sein.

Evangelium: Das Gleichnis von dem königlichen Hochzeitmahle.

7 Uhr Frühmesse, 8.30 Uhr Kindergottesdienst, 10 Uhr Hochamt, 2 Uhr Dankandacht zu Ehren der heiligsten Dreifaltigkeit, aus Anlaß des Erntedankfestes.

Werktag: 7.15 Uhr hl. Messe.

Evangelischer Gottesdienst

Sonntag, den 30. September 1934. (18. Sonntag nach Trinitas.) Erntedankfest.

Vormittags 10 Uhr Hauptgottesdienst.

Anschließend Beichte und Feier des hl. Abendmahles. Die Kollekte wird zum Besten des Gustav-Adolf-Vereins erhoben. Dienstag abend 8 Uhr Uebungsstunde des Kirchenchores. Freitag, abends 8 Uhr, Mädchenabend im Gemeindehause.

Ämliche Bekanntmachungen der Stadt Hochheim

19 Uhr Ladenschluß!

Auf pünktlichen Ladenschluß um 19 Uhr muß ich die Inhaber von offenen Verkaufsstellen aufmerksam machen.

Gemäß § 9 Abs. 1 der Verordnung über die Regelung der Arbeitszeit der Angestellten vom 18. März 1919 (RGBl. S. 315) müssen alle offenen Verkaufsstellen mit Ausnahme der Apotheken von 7 Uhr abends bis 7 Uhr morgens für den geschäftlichen Verkehr geschlossen sein. Die beim Ladenschluß schon anwesenden Kunden dürfen noch bedient werden.

Von dieser Bestimmung sind die bereits genehmigten 20 Samstage ausgenommen, an denen die Verkaufsstellen bis 21 Uhr geöffnet sein dürfen.

Die Polizeibehörde wird angewiesen, auf die Innehaltung dieser Bestimmung aufs strengste zu achten und Zuwiderhandeln zur Anzeige zu bringen.

Hochheim a. M., den 28. September 1934

Der Bürgermeister als Ortspolizeibehörde:

J. W. Hirschmann.

Bekanntmachung betr. Weinzuckerung

Im Nachstehenden werden die Bestimmungen des Reichsweingesezes vom 25. Juli 1930 soweit sie sich auf die Anzeige der Absicht Traubenmaishe, Most oder Wein zu zuckern, sowie auf die Herstellung von Hausstrunk beziehen, bekannt gegeben, mit dem Bemerkten, daß als zuständige Behörde der Magistrat gilt, an den die vorgeschriebenen Anzeigen schriftlich zu richten sind.

§ 3. Dem aus inländischen Trauben gewonnenen Traubenmost oder Wein bei Herstellung von Rotwein auch der vollen Traubenmaishe darf Zucker auch in reinem Wasser gelöst, zugesetzt werden, um einen natürlichen Mangel an Zucker bezw. Alkohol oder einem Übermaß an Säure in soweit abzuheben, als es der Beschaffenheit der, der aus Trauben gleicher Art und Herkunft in guten Jahrgängen ohne Zusatz gewonnenen Erzeugnisse entspricht.

Dieser Zusatz darf jedoch in keinem Falle mehr als ein Viertel der gesamten Flüssigkeit betragen. Die Ausführungsbestimmungen erläutern, was unter guten Jahrgängen zu verstehen ist.

Die Zuckerung darf nur in der Zeit vom Beginne der Traubenlese bis zum 31. Januar des auf die Ernte folgenden Jahres vorgenommen werden; sie darf in der Zeit vom 1. Oktober bis zum 31. Januar bei ungezuckerten Weinen früherer Jahrgänge nachgeholt werden.

Die Zuckerung darf innerhalb der am Weinbau beteiligten Gebiete des Deutschen Reichs vorgenommen werden.

Die Absicht, Traubenmaishe, Most oder Wein zu zuckern, ist der zuständigen Behörde anzuzeigen.

Auf die Herstellung von Wein zu Schaumweinbereitung in den Schaumweinfabriken finden die Vorschriften der Abs. 2, 3 keine Anwendung.

In allen Fällen darf zur Weinbereitung nur technisch reiner nicht färbender Rüben-, Rohr-, Invert- oder Stärkezucker verwendet werden.

§ 11. Auf die Herstellung von Hausstrunk aus Traubenmaishe, Traubenmost oder frischen Weintrestern finden die Vorschriften des § 2 Abs. 2, 3, 5, und der §§ 3, 9 keine Anwendung.

Hausstrunk darf nur in der Zeit vom Beginne der Traubenlese bis zum 31. Dezember ds. Jrs. hergestellt werden.

Wer Wein, Traubenmost oder Traubenmaishe gewerbmäßig in Verkehr bringt, ist verpflichtet der zuständigen Behörde die Herstellung von Hausstrunk unter Angabe der herzustellenden Menge und der zur Verarbeitung bestimmten Stoffe anzuzeigen; die Herstellung kann durch Anordnung der zuständigen Behörde beschränkt oder unter besonderer Aufsicht hergestellt werden.

Die als Hausstrunk hergestellten Getränke dürfen nur im eigenen Haushalt des Herstellers verwendet oder ohne besonderen Entgelt an die in seinem Betriebe beschäftigten Personen zum eigenen Verbrauch abgegeben werden. Bei Auflösung des Haushalts oder Aufgabe des Betriebs kann die zuständige Behörde die Veräußerung des etwa vorhandenen Vorrats an Hausstrunk gestatten.

§ 26. Mit Gefängnis bis zu zwei Jahren und mit Geldstrafe oder mit einer dieser Strafen wird bestraft, wer vorsätzlich

1. den Vorschriften des § 3 Abs. 1 bis 3, 6 des § 11 Abs. 3, 5 erlassenen Vorschriften zuwiderhandelt

§ 27. Mit Geldstrafe oder mit Haft wird bestraft, wer vorsätzlich oder fahrlässig

1. 2. pp.
3. die nach § 3 Abs. 4, § 11 Abs. 4 vorgeschriebenen Anzeigen nicht erstattet oder den auf Grund des § 11 Abs. 4 erlassenen Anordnungen zuwiderhandelt.

Nach dem Erlaß des Herrn Ministers für Volkswohlfahrt vom 30. Juli 1920 sind in der Buchführung einige Erleichterungen dadurch geschaffen, daß

a) Schankwirte, Lebensmittelhändler, Krämer und sonstige Kleinverläufer von Wein, an Stelle des Weinbuchs nach Muster F die nach dem Weinsteuergesetz zu führenden Bücher nach Muster 12 und 13 verwenden dürfen, wenn in Spalte Bemerkungen des Weinsteuerbuchs ein Vermerk darüber aufgenommen wird, ob der dort gebuchte Wein gezuckert ist oder nicht.

b) die ordnungsmäßige Führung des Weinsteuerbuchs nach Muster A oder B das Weinlagerbuch D entbehrlich macht, jedoch Betriebe, die Zucker zusetzen, nicht von der Pflicht zur Buchführung nach Muster C befreit.

Hochheim am Main, den 27. September 1934.
Der Bürgermeister als Ortspolizeibehörde: J. B. Hirschmann.

Betr. Ehrenkreuze.

Nachdem die Formulare zur Verfügung stehen, wird hiermit angeordnet:

- 1) Zuständig zur Entgegennahme des Antrags auf Verleihung des Ehrenkreuzes ist ausschließlich die Ortspolizeibehörde, in deren Bezirk der Antragsteller wohnt.
- 2) Zur Antragstellung müssen die vorgeschriebenen Vorbrude verwendet werden.
- 3) Dem Antrag sind die im Besitz des Antragstellers befindlichen Beweisstücke beizufügen (Militärpaß oder Kriegsdienstausweis, Militärdienstbescheinigung oder Bescheinigungen über Verwundungen und Kriegsgefangenschaft; Rentenbescheid oder Todesurkunde usw.). Das Zentralnachweisamt für Kriegerverluste und Kriegergräber und das Reichsarchiv, sowie deren Zweigstellen dürfen von dem Antragsteller zur Beschaffung von Unterlagen nicht in Anspruch genommen werden. Besitzt der Antragsteller keine Beweisstücke, so stellt er den Antrag, ohne solche beizufügen.
- 4) Der Antrag ist bis zum 31. März 1935 zu stellen. Formulare werden im Rathaus Zimmer 1 während der Vormittagsdienststunden unentgeltlich abgegeben. Dabei ist genau anzugeben, ob es sich um Frontkämpfer, Kriegsteilnehmer oder Witwen und Eltern gefallener, an den Folgen von Verwundung oder in Gefangenschaft gestorbenen oder verschollener Kriegsteilnehmer handelt. Frontkämpfer ist jeder reichsdeutsche Kriegsteilnehmer, der bei der feindlichen Truppe an einer Schlacht, einem Gefecht, einem Stellungskampf oder an einer Belagerung teilgenommen hat. Als Kriegsteilnehmer gilt jeder Reichsdeutsche, der auf deutscher Seite oder auf Seite der Verbündeten Kriegsdienste geleistet hat.
- 5) Die Mitglieder der SA., des N.S.-Frontkämpferbundes, des Deutschen Reichskriegerbundes „Kampfbanner“, sowie die N.S.-Kriegsopferversorgung erhalten die Vorbrude von der örtlichen Führung, die sich bereit erboten hat, dem von ihr erfahrenen Personenkreis bei der Stellung der Anträge behilflich zu sein und zu diesem Zweck die

Anforderung und Ablieferung der Antragsvordrucke den Ortspolizei-Stellen zu übernehmen.

Die beschleunigte und reibungslose Durchführung des Verfahrens hängt wesentlich davon ab, daß die zur Abgabe langenden Antragsvordrucke ordnungsmäßig und vollständig ausgefüllt sind.

Da bei Anträgen, denen keine Beweisstücke beizufügen sind, die Verleihungsbehörde erst beim Zentralnachweisamt in Berlin-Spandau feststellen muß, ob der Antragsteller Kämpfer oder Kriegsteilnehmer gewesen ist und in welchen Fällen sich die Verleihung des Ehrenkreuzes bei der zu ermittelnden großen Anzahl erheblich verzögern wird, liegt es im Interesse der Antragsteller in erster Linie, Beweisstücke dem Antrag beizufügen. An Stelle der Vorlage sonstiger Unterlagen kann, wenn andere Beweisstücke nicht vorhanden sind, eine mit dem Dienstempel versehene entsprechende Bescheinigung der zuständigen Versorgungsbehörde als ausreichender Nachweis angesehen werden.

Hochheim am Main, den 27. September 1934.
Der Bürgermeister J. B. Hirschmann.

Nach Mitteilung des Kreiswohlfahrtsamtes findet am Mittwoch, den 3. Oktober 1934, nachmittags um 3 Uhr in der Schule hier die Mutterberatungsstunde statt.

Auch der Herr Kreisarzt wird anwesend sein.
Hochheim am Main, den 27. September 1934.
Der Bürgermeister J. B. Hirschmann.

Ausbrennen der Schornsteine.

Am Montag, den 1. Oktober 1934, wird mit dem Ausbrennen der Schornsteine in der Stadt Hochheim am Main begonnen.

Hochheim am Main, den 28. September 1934.
Der Bürgermeister als Ortspolizeibehörde: J. B. Hirschmann.

Betr. Kreisobstausstellung im Rathaus zu Bad Soden a. S.

Im Rathaus zu Bad Soden findet vom 5.-7. Oktober ds. Jrs. die erste Kreisobstausstellung statt. Es wird gewünscht, daß die für die Bevölkerung des Kreises sehr reichhaltige und für den Obstbau- und Absatz richtungswegweisende Ausstellung von allen Obstzüchtern, Landwirten besucht wird. Näheres siehe Anschlag im Rathaus.
Hochheim am Main, den 28. September 1934.
Der Bürgermeister als Ortspolizeibehörde: J. B. Hirschmann.

Ab 1. Oktober 1934 befindet sich die Meldestelle Arbeitsamts bei der Ortskrankenkasse in Hochheim a. M. Weiberstraße 14, Eingang durch das Tor.

Im Interesse einer geregelten und ordnungsgemäßen schäftsabwicklung, sowie der pflichtmäßigen Meldung der Arbeitsuchenden wird amtlich die Meldezeit festgelegt wie folgt:

es melden sich männliche Arbeitsuchende Buchstabe
A bis J von 8.00 bis 8.30 Uhr,
K bis N von 8.30 bis 9.00 Uhr,
O bis Z von 9.00 bis 9.30 Uhr,

weibliche Arbeitsuchende
A bis J von 9.30 bis 10.00 Uhr.

Ab 10 Uhr Entgegennahme von Anträgen, sowie Meldungen.

Auszahlung der Unterstützung:
Freitags ab 2 Uhr nachmittags.
Arbeitsamt Wiesbaden, Meldestelle Hochheim.

Brikett allein macht
noch nicht glücklich.



„Union“-Briketts
verlangt ausdrücklich!

Am Erntedankfest

Nachmittags Übertragung vom Bückeberg. Anschließend

Volksfest mit Tanz

unter Mitwirkung der Gesangsvereine „Liedertafel“ und „Sängervereinigung“

Fr. Meßler, „Kaiserhof“

Eintritt und T nzen frei. — Tanz-Kapelle Metropolis



Das altbekannte
Café-Restaurant
Zur Traube
(Café Abt)

hat die Genehmigung zum Weiterbetrieb ab Sonntag, den 30. dieses Monats erhalten. Empfehle in altbekannter Güte Naturreine Weine Gutgepflegtes Bier, Café und beste Conditoreiwaren. Gute bürgerliche Küche. Um geneigten Zuspruch bittet:

Clemens Abt

Danksagung

Für die vielen Beweise, herzlicher Teilnahme bei der Krankheit und dem Heimgange unserer teuren Entschlafenen

Helena Maria Janke

geb. Sonn

sowie für die vielen Kranz- und Blumenspenden und hl. Messen, sagen wir auf diesem Wege unseren tiefgefühlten Dank. Ganz besonderen Dank dem hochw. Herrn Pfarrer Herborn, Herrn Kaplan Hermann, den ehrwürdigen Schwestern des St. Elisabethen Krankenhauses und Herrn Dr. Leuchter, ferner allen Verwandten, Bekannten, Freunden und Nachbarn für alle erwiesenen Aufmerksamkeiten und letzten Ehrbezeugungen.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen
Hermann Vilter u. Frau

Hochheim am Main, den 28. September 1934

Färberei Prinz

reinigt, färbt, wäscht

in Ia. Ausführung. Annahme:

Kath. Kaltenbach Ww.

Weidenburgerstraße 4

Darlehen, Hypotheken, Umschuldungen billig — langfristig, kostenlose Auskunft
F. Thyssen, **Frankfurt a. M.**
Kaiserstraße 60, II,

Empfehle mich im Anfertigen von

Damenkleider

und

Mäntel

von der einfachsten bis zur elegantesten Ausführung. Garantie für tadellosen Sitz und erstklassige Verarbeitung

Frau Käthi Wiesel

Hochstraße 3 (geb. Lesèvre)

Ein Küchenschrank

ein Anhänger fürs Fahrrad und eine Waschmaschine zu verkaufen.

Näheres in der Geschäftsstelle

Flörshelm a. M.

Am Sportplatz 3

Fahrschule Stroh

Billiger Fahrkursus

Beginn jederzeit u. ohne Berufsstörung. Autovermietung

Flörshelm a. M.

Am Sportplatz 3

Bauschule

Rastfeld, Odbg.

von C. Rohde, Vorbereit.

auf die Meisterprüfung, in 2 Semester, Programm frei

Rundfunk-Programme

Reichssender Frankfurt.

Jeden Werktag wiederkehrende Programme: 6.15 Bauernfunk; 6.15 Gymnastik I; 6.30 Gymnastik II; 6.45 Zeit, Nachrichten; 6.50 Wetterbericht; 6.55 Morgenprogramm; 7.00 Choral; 7.15 Frühkonzert; 8.30 Gymnastik; 10.00 Nachrichten; 10.15 Wetterbericht; 10.30 Programmankündigung, Wirtschaftsmeldungen; 10.45 Wetter; 11.45 Sozialdienst; 12.00 Mittagskonzert I; 13.00 Saardienst, Nachrichten; 13.10 Lokale Nachrichten; 13.15 Wetter; 13.20 tagessong; 14.15 Zeit, Nachrichten; 14.30 Wirtschaftsmeldungen; 14.45 Wetterbericht; 14.55 Zeit, Nachrichten; 15.00 Wetter; 15.15 Wirtschaftsmeldungen, Programmänderungen; 15.20 Zeit, Nachrichten; 15.30 Stunde der Nation; 15.45 Nachrichten; 15.50 Lokale Nachrichten, Wetter, Sport; 16.00 Nachtmusik.

Sonntag, 30. September: 6.15 Hafenkonzert; 8.15 Lokale Nachrichten; 8.25 Gymnastik; 8.45 Choral; 9.00 Evang. Morgenfeier; 9.45 Deutsches Schachfest; 10.00 Chorgefang; 11.00 Heinz Stegweil liest heitere Kurzgeschichten; 11.15 Hausmusik; 12.00 Deutscher Erntedanktag 1934; 13.00 Deutscher Erntedanktag 1934; 15.00 Deutscher Erntedanktag 1934; 17.30 Alte Bauerntänze und Bauernlieder; 18.30 Kammermusik; 19.30 Der Zeitfunk bringt den Sportpiegel des Tages; 20.00 bis 2.00 Deutscher Erntedanktag 1934.

Montag, 1. Oktober: 15.15 Kinderstunde; 15.30 ... dem lachen, Zwieselspruch; 15.45 Studenten von heute; 16.00 Näher am Boden; 18.45 Unterhaltungskonzert; 19.00 Das Leben spricht; 20.10 Saardienst; 20.30 Orchesterkonzert; 21.30 Geficht einer Straße; 22.30 Kammermusik; 23.00 Nachtmusik.

WEINGLÄSER

Ewald Frey

SCHILLERSTR. 17 am Telephon

Mainz

Schillerstr. 17 am Telephon

VOLKER

SA.-H.-J. u. Jungvolk



Erntedank

Am Vorabend des Erntefestes fuhr Hannes ins Arbeitslager und holte die Mädchen ab. Im Dorfe begrüßte sie heller Jubel. Kaum waren sie von dem Wagen gesprungen, ging es an die Arbeit. Die Burschen legten auf dem großen Platz vor der Dorfsinde einen Tanzboden, andere errichteten Ehrenpforten, und die Mädchen knüpften bunte Girlanden und Kränze zum Schmuck der Dorfstraßen. Das war ein fröhliches Handwerk. Bei Gesang und Scherzworten ging die Arbeit munter vorwärts, und als vom Kirchturm der Feierabend eingeläutet wurde, war auch das Werk beendet.

Werner Röger hatte einen Rundgang durchs Dorf und um Haus und Hof gemacht. Ihm gefiel der Schmuck, den die Mädchen vom Arbeitsdienst angefertigt hatten. Mit jungen Jahren war Werner Erbe des Waldhofes geworden, um den er in harten Jahren bäuerlicher Not gerungen hatte. So mochte sich auch sein Charakter härter geformt haben, als es seinen Jahren entsprach. Nun, da jede Gefahr vorüber, eine gute Ernte geborgen, spürte er, der keine Erholung, kein Vergnügen als die Arbeit auf dem Acker kannte, ein Sehnen, das ihm sonst fremd war.

Am nächsten Morgen kündeten Glockenläuten und Böllererschüsse den frohen Festtag an. Der Waldhofbauer legte die letzte Hand an seinen Anzug, und als er seine narbigen, horngepanzerten Hände betrachtete, dachte er unwillkürlich an Gerda Kirchbachs zarte Hände. Er mußte lachen, wenn er sie sich nebeneinander vorstellte. Aber es war kein Spott mehr in seinem Lachen. Er hatte die feinen Hände tapfer ihr Tagewerk verrichten sehen.

Die Zeit des Kirchgangs war gekommen. Der Altar in der Kirche war mit Garben, Feldfrüchten und Blumen geschmückt, an der Kanzel hing der Erntekranz, und die Bauern saßen auf ihren alten ererbten Plätzen, die sie so respektierten, daß trotz des überfüllten Gotteshauses ein Platz neben dem Waldhofbauern freiblieb, denn noch fehlte dem Hofe die Mutter eines neuen Geschlechtes. Werner nahm dies alles heute seltsam eindringlich wahr. Ein sinnvolles Ernteweihespiel lenkte seine Gedanken ab, in dem die Dorfkinder die Früchte des Feldes dem Segen Gottes empfahlen. Es war ein frohes gläubiges Danken.

Nun erst zerstreute sich die Gemeinde, und die Familien begaben sich mit ihren Gästen zum Festmahl. Alle Knechte und Mägde des Waldhofbauern, auch Gerda Kirchbach und ihre Schar hatten sich eingefunden. Die jüngste Magd überbrachte den Erntekranz mit segnenden Sprüchen, und der Bauer erwiderte dankend, wobei er die Mädchen vom Arbeitsdienst nicht vergaß.

Vom Tisch ging es zum Gemeindeplatz, der Krönung des Erntekönigs beizuwohnen. Nach mancherlei Sprüchen und Vorspielen trat der Schultheiß in die Mitte der Gemeinde und rief mit lauter Stimme:

Rund und zu wissen! Ich erkläre: Wer heut' die körnerreichste Aehre von seinem Felde bringt ein, Soll dies Jahr Erntekönig sein! Und sein Gewinn der Erntekranz, Und seine Ehr' der erste Tanz!

Noch sorgfältiger Prüfung der von den Bauern überreichten Aehren schritt der Schultheiß auf Werner Röger zu, der die körnerreichste überbracht hatte, und krönte ihn unter dem Beifallsjubel der Dorfgemeinden zum Erntekönig. Als der Schultheiß ihn beglückwünschte, sprach er leise zu Werner: „Zum zweiten Male trägt dein Feld den größten Segen. Willst du dir die Erntekönigin wieder nur für einen Tag er-

küren?“ — „Gut Ding will Weile haben, Schultheiß“, entgegnete Werner, dabei ging ein Leuchten über sein Gesicht.

Das Fest nahm mit einem Wettladen, Preischießen, Fahnen-schwingen und einem Erntespiel seinen Fortgang, Trompetenstöße kündeten den Beginn des Festzuges. Mit dem Reitersturm an der Spitze setzte sich der Zug unter froher Marschmusik in Bewegung. Die geschmückten Wagenruppen mit den Mägden wurden ebenso jubelnd begrüßt wie die Burschen mit ihren bekränzten Erntegeräten. Der Um-marsch um die Dorfgemarkung endete auf dem Festplatz, auf dem ein Erntetanz den Tag beschließen sollte.

Die alten Bauern setzten sich um den Tanzplan. Gespannt wartete der Schultheiß, wen wohl der Waldhofbauer zum ersten Tanz führen würde. Da sah er Werner auf Gerda Kirchbach zuschreiten: „Also eine Städtische“, murmelte er, aber gewohnt, gerecht zu wägen, konnte er nichts an dem Mädchen entdecken, was wider Bauernart war, und ihm fiel ihre tüchtige, tapfere Arbeit während der Ernte ein. Da kamen schon die Dorfgemeinden zu ihm und beehrten zornig auf, daß der Waldhofbauer eine Fremde, eine Städtische zur Erntekönigin gemacht habe. Der Schultheiß aber bligte sie an: „Wollt ihr Unfrieden in unser Erntefest bringen? Ich sage euch, das Mädchen ist von kerniger Art und wert, aufs Land zurückverpflanzt zu werden.“

Der Waldhofbauer tanzte mit Gerda Kirchbach. Er war froher denn je, denn er wußte jetzt, daß der Tag des Erntedankes seinem Glück den Weg geebnet hatte.



Am kommenden Sonntag läuten in allen deutschen Gemeinden die Glocken den Tag des Erntedankfestes ein, überall werden die Häuser mit Erntekränzen geschmückt, und in allen Dörfern erklingt frohe Musik und lader zum Spiel und Tanz, denn es ist Erntedankfest, das erste Fest, das sich der Bauer nach langer, harter Feldarbeit leisten kann.

Wieder wurde ein Jahresertrag dem Acker abgerungen. Viele Gefahren waren zu überstehen. Hier drohte Dürre mit Vernichtung, dort Hochwasser oder Hagelsturm. Vielerorts wurden diese Drohungen zu erster Wirklichkeit, und wir begreifen, wie zu des Bauern Stolz die Demut kommt, das Sich-Beugen vor dem Allmächtigen, von dessen Segen der Ertrag abhängt. Solange es Bauern gab, war es auch Brauch, den höheren Gewalten Dankopfer zu bringen, sie günstig zu stimmen. Aller Erntebrauch und Fruchtbarkeitsglauben hat darin seine Ursache, und er ging auch nicht verloren, als sich in Verbindung mit christlichem Brauchtum das Erntedankfest entwickelte, das mit den Kirchweihen zusammen zu den größten bäuerlichen Festen gehört.

Dieses dörfliche Erntefest ist mit mannigfaltigstem Brauchtum verbunden, je nachdem ob es in Bayern oder Schwaben, im Thüringer Wald oder im Schieferland, in Hammern oder in Westfalen begangen wird. Aber so verschieden der Brauch auch sein mag, er hat eine gemeinsame Quelle: Blut und Boden. Diesem Verwachsensein von Blut und Boden entspringt alles bäuerliche Handeln. Der Bauer weiß, daß beide Kräfte seinen ewigen Bestand sichern und daß Bauernblut und Bodenkraft im gemeinsamen Wirken Saat und Ernte bedingen.

Die Erntekönigin

Von Jörg Behler-Gera.

Im gesegneten Unstruttal, in dessen Ebenen der Acker schwarzbraune, gute Frucht versprechende Schollen aufwirft, wenn ihn die Pflugchar durchzieht, hatte auch der Arbeitsdienst für Mädchen ein Lager errichtet. Die Sonne stand leuchtend am herbstlichen Himmel, und die Mädchen genossen die Mittagsrast. Da rollte ein schwerer Aderwagen durch die Lagerstraße. „Br“, rief Hannes, der Grobknicht des Waldhofbauern von Bergfelde, befestigte die Zügel an der Bremskurbel und ließ sich von einem Mädchen zu Gerda Kirchbach führen, der er im Namen seines Dienstherrn einen Brief übergab.

Gerda wurde von ihren Kameradinnen umringt und sprach vor: „Unterzeichneter bittet Fräulein Gerda Kirchbach, daß sie ihr unterstellte Arbeitsgruppe um freundliches Erntedankfest. Heil Hitler! Werner Röger, Waldhofbauer.“

An einem Sommertag hatte Werner Röger die Mädchen zur Landhilfe gerufen, um einen großen Weizenplan noch vor Ausbruch des Gewitters in die Scheuern zu bergen. Im Überdruß vergaß Gerda, ihre Arbeitsstiefel anzuziehen und lag in Stadtschuhen los. Noch in diesem Augenblick spürte sie den kalten Blick des Bauern auf ihr Schuhwerk, das die politischen Juden um seine Mundwinkel, als sie neben ihm auf dem Weizenfeld stand, und er ihre weißen, gepflegten Hände betrachtete.

Aber Gerda begann sich auch, daß sich ihre Mädchen wirklich tapfer gehalten hatten. Der Bauer vertor kein Wort des Dankes darüber. Oder war es Bauerndank genug, daß er sie immer wiedergeholt hatte und ihnen die Ehre gab, auf den Waldhof arbeiten zu dürfen? Mit diesen Gedanken glaubte sie, den Kern getroffen zu haben, und ihre Zusage fiel freundlicher als beabsichtigt aus.

Der Erntedanktag

Beitrag des Reichsminister Darre. — Flaggen heraus. Die Feier auf dem Büchelberg.

Zum zweiten Male im neuen Reich begeht das deutsche Volk seinen Erntedanktag. Der diesjährige Staatsakt und Erntedanktag des deutschen Bauern ist ebenso wie der vorjährige ein Symbol für die große völkische Schicksalsgemeinschaft aller Schaffenden.

Bauer nart ist es, zuerst dem zu danken, der uns wiederum das tägliche Brot schenkte. Aber darüber hinaus danken wir deutschen Bauern unserem Führer und Kanzler Adolf Hitler, der das Bauerntum zur Grundlage des Reich und Volk erhob.

Am Erntedanktag gilt es, Rückblick und Ausblick zu halten. Ueberprüft man die Ergebnisse des letzten Jahres auf dem Gebiete unserer nationalsozialistischen Bauernpolitik, so treten zwei Ereignisse deutlich hervor: das Reichserbhofgesetz und das Reichsnährstandsgesetz mit seinen Marktregelungsverordnungen. Durch das Reichserbhofgesetz haben wir den Bauern vor dem Zusammenbruch gerettet und endlich die alte Sehnsucht nach einem arbeitsreichen Bauernrecht erfüllt, das die Sicherheit der Scholle für alle Zukunft gewährleistet. Durch das Reichsnährstandsgesetz haben wir dem deutschen Bauern eine einheitliche landwirtschaftliche Vertretung geschaffen und ihm durch eine Reihe wirtschaftlicher Maßnahmen das Leben gesichert, ohne den Verbraucher — vor allem den Arbeiter — nennenswert zu belasten. Das Bauerntum steht heute

nach einjähriger nationalsozialistischer Agrarpolitik gesund da wie wohl kein anderes Bauerntum in Europa.

So soll nun dieser Erntedanktag ein Bekenntnis des deutschen Bauerntums zu seinen Pflichten gegenüber dem Führer, Volk und Staat und auch gleichzeitig ein Bekenntnis der Volksgemeinschaft gegenüber seinem Bauerntum sein.

R. Walther Darre

Beslaggt die Häuser

Berlin, 27. Sept. Der Reichsminister für Volksausflü- rung und Propaganda fordert hiermit alle Volksgenossen auf, am Sonntag, den 30. September, zum Zeichen der Verbundenheit aller schaffenden Stände und des Dankes des ganzen Volkes dem deutschen Bauerntum gegenüber für die

glückliche Einbringung der Ernte die Häuser und Wohnungen zu beflaggen.

Der große Staatsakt

Der Führer begibt sich am 30. September früh mit dem Flugzeug nach Goslar. Dort versammeln sich um 10 Uhr die Bauernabordnungen aus dem Reich in ihren heimatischen Trachten in der alten Kaiserpfalz. Der Reichsbauernführer, Reichsminister Darre, begrüßt den Führer und die einzelnen Bauernabordnungen. Der Empfang wird etwa bis 11,20 Uhr dauern. Inzwischen hat seit dem frühen Morgen der

Umarich der Teilnehmer auf dem Bückeberg

begonnen. Er ist gegen 14 Uhr beendet. Die wartenden Volksgenossen werden mit Musik und Massenschön sowie durch Massenfesteilungen, ausgeführt von Arbeitsdienstmannern, unterhalten. Um 13,20 Uhr stellen sich die Bauern in Trachten längs des Mittelweges des Rundgebirges, den später der Führer beschreitet, auf. Von 14 Uhr bis 14,30 Uhr kommen

die Diplomaten und die Ehrenformationen

mit ihren Fahnen an und nehmen ihre Plätze ein.

Um 15 Uhr beginnt die eigentliche Kundgebung. Der Führer wird nach seiner Ankunft die angetretenen Ehrenformationen der Reichswehr und des Arbeitsdienstes abschreiten. Währenddessen feuert Artillerie

21 Schuß Salut.

Der Führer wird dann den Mittelweg empor zur Ehrentribüne auf der Höhe des Berges gehen und dort die Diplomaten und die anderen Ehrengäste begrüßen. Um 15,20 Uhr eröffnet

Reichsminister Dr. Goebbels

die Kundgebung. Dann wird dem Führer und dem Reichsbauernführer eine Erntekrone bzw. ein Erntekranz überreicht. Von 15,30 Uhr bis 15,50 Uhr findet in der Ebene zwischen der Weser und dem Bückeberg eine kombinierte Reichswehrübung statt. Dann singt ein Massenchor des Arbeitsdienstes das „Lied des Bauern“.

Von 16 bis 16,15 Uhr spricht der Reichsbauernführer Darre.

Von 16,15 bis 17 Uhr

Rede des Führers.

Nach dem gemeinsamen Gesang des Deutschland- und Horst-Wessel-Liedes Schluß der Kundgebung.

Die Trachtengruppen beim Erntedankfest

Die Organisationsleitung des Erntedankfestes auf dem Bückeberg gibt bekannt: Die am Erntedankfest auf dem Bückeberg teilnehmenden bayerischen Trachtengruppen sammeln sich am 30. September, 13 Uhr, hinter der Ehrentribüne und marschieren in zwei Säulen rechts und links des Mittelweges auf. Diesen schließen sich die Forstbeamten und die Waldhornbläser, ebenfalls in zwei Gruppen geteilt, an.

Die Festvorbereitungen in Goslar

Platzeinteilung auf dem Flugplatz und am Kaiserhaus.

Die verteilungstechnischen und organisatorischen Maßnahmen anlässlich der Ankunft des Führers in der Reichsbauernstadt Goslar sehen am 30. September von morgens früh bis mittags 15 Uhr auch eine Luftsperrung vor. In der genannten Zeit dürfen weder Privat- noch Verkehrsflugzeuge die Stadt überfliegen und auf dem Flugplatz dürfen nur Regierungsflugzeuge landen. An der Südseite des Flugplatzes ist

Platz für das Publikum

vorgegeben. Längs dem Verwaltungsgebäude und der Halle werden die Ehrenformationen — wobei auch die Landespolizei eine Ehrenkompanie stellt und die HJ durch eine Ehrenformation vertreten sein wird — Aufstellung nehmen.

Vor der Kaiserpfalz

spielt die Reichswehrkapelle. Hier wird sich ein besonders festliches Bild zeigen, das mit dem Spalier von 400 Bauern, in ihren Arbeitsstrachten und mit Geräten ausgerüstet, das besondere Gepräge des Tages erhalten wird.

40jähriges Dienstjubiläum des Herrn Karl Boller in Hochheim (M)

Am 1. Oktober 1934 feiert Herr Karl Boller, Geschäftsführer der Firma Peter Boller GmbH, Schaumweinfabrik und Weingroßhandlung in Hochheim am Main sein 40jähriges Dienstjubiläum. Nach dem Besuch des Realgymnasiums in Wiesbaden absolvierte der Jubilar seine Lehrzeit bei einer Großfirma in Deidesheim. Nach vollendeter Lehrzeit nahm er längeren Aufenthalt in Süddeutschland, um seine Kenntnisse auf dem Gebiete des Weinbaues und der Weinbehandlung zu vertiefen und zu bereichern.

Vom 1. Oktober 1893 bis zum 30. September 1894 genügte er seiner Militärpflicht als Einjährig-Freiwilliger im Feld-Artillerie Regiment Nr. 27 in Mainz. Im Oktober 1894 trat er der Soldatenkameradschaft zu Hochheim und damit auch gleichzeitig als Mitglied dem Kaffhäuserbunde bei. Seit dem Jahre 1907 ist der Jubilar Vorstandsmitglied des genannten Vereins, ebenso Mitglied des Turnvereins.

Mit dem 1. Oktober 1894 trat der Jubilar in die väterliche Firma ein, um von da ab an der Seite seines Vaters, des Gründers der weitbekannten und geschätzten Firma Peter Boller tätig zu sein. Dem gemeinsamen rastlosen Fleiße, den gründlichen Fachkenntnissen, dem kaufmännischen Weitblick und den soliden kaufmännischen Prinzipien war großer Erfolg beschieden. Die Firma nahm von Jahr zu Jahr größeren Aufschwung. Ihr Name hatte im In- und Auslande einen guten Klang. Nachdem im Jahre 1922 der Vater des Jubilars nach einem zwar an Arbeit und Mühen, aber auch an Erfolgen und Auszeichnungen reichen Leben, seine Augen für immer geschlossen hatte, übernahm der Jubilar die zielbewusste Leitung der Firma. Sein Streben war, trotz aller Nöte der Zeit, die Firma im Geiste des Gründers nicht allein weiter zu führen, sondern darüber hinaus, das Ansehen der Firma und ihren guten Ruf weiter zu festigen und zu heben. Dies ist Herrn Karl Boller vollaus gelungen. Hat er doch Dank der unerschütterlichen Prinzipien, die von jeher einen ehrbaren Kaufmann auszeichnen und auf die Dauer allein den Bestand und das Ansehen einer Firma gewährleisten, die Firma zu erneuter Blüte gebracht. Es ist ihm auch gelungen, alle durch den Krieg verloren gegangene Abhängigkeiten im Auslande wieder zu erobern. Ein Zeichen dafür, daß der Ruf der Firma dort doch nicht vergessen ist.

Herr Karl Boller ist nicht allein mit hervorragenden männlichen und fachmännischen Eigenschaften ausgestattet, verfügt auch sonst über alle Eigenschaften, die geeignet sind, ein gutes Einvernehmen zwischen Betriebsführung und Betriebsbelegschaft zu gewährleisten. Der Stamm der Belegschaft seit Jahrzehnten, zum Teil sogar bereits über 40 Jahre in der Firma tätig. Ein schönes Zeichen von Treue und Zusammenhalt zwischen Führer und Arbeiterschaft. Der Gedanke der Betriebs- und Wertsgemeinschaft bei der Firma Peter Boller GmbH, war von jeher lebendig. Nicht zuletzt darauf beruht der Ruf und der Erfolg der Firma. In diesem Zusammenhang wäre zu erwähnen, daß die Familie Boller seit 1680 in Hochheim a. M. ansässig ist und ihre Mitglieder seit Jahrhunderten mit dem Weinbau und seinen Nebenbetrieben verflochten waren und sind. Der Gedanke liegt nahe hier von einem Erbgut zu sprechen, das den Abkömmlingen von ihren Vorfahren überkommen ist.

Gleich seinem Vater, welcher 38 Jahre lang neben seinem Beruf im Magistrat seiner Vaterstadt in uneigennützigster Weise ehrenamtlich tätig war, hat auch Herr Karl Boller nach der Rückkehr aus dem großen Kriege, an dem er bei einer Flakbatterie teilgenommen hat, seine Erfahrungen und Kenntnisse gleichfalls seiner Vaterstadt zur Verfügung gestellt. Er war mehrere Jahre hindurch während der Besatzungszeit zwar von 1921—1923 Magistratsrat. Er legte sein Ehrenamt damals nieder, weil sein gesundes, vaterländisches Empfinden ihn hierzu zwang.

Herr Karl Boller war auch mehrere Jahre hindurch Mitglied der Industrie- und Handelskammer in Wiesbaden, lange Jahre Vorstandsmitglied des Verbandes deutscher Wein- und Beerenweinfabrikanten. Eine Berufung als Handelsrichter beim Landgericht Wiesbaden mußte der Jubilar aus gesundheitlichen Rücksichten ablehnen.

Seit der nationalen Erhebung ist der Jubilar wiederum in uneigennützigster Weise tätig am Wiederaufbau der Wirtschaft im nationalsozialistischen Sinne und im Geiste unserer genialen Führers Adolf Hitler.

Möge es Herrn Karl Boller beschieden sein, noch lange Jahre nicht allein zu Ruh und Frommen der von ihm geleiteten Firma, sondern auch zum Vorteil der Allgemeinheit erfolgreich tätig zu sein!

Richtlinien für den Erntedanktag

Die gesamte Bevölkerung im Gau Hessen-Nassau wird aufgefordert, am kommenden Sonntag zu Ehren des deutschen Nährstandes zu flaggen! Wo es legend möglich ist, sollen die Fahnenstangen mit Blumenkränzen geschmückt werden. Wie am 1. Mai müssen die Farben des Dritten Reiches die Straßen beherrschen.

Volksgenossen! Erwerbt Euch das Festabzeichen zum Erntedanktag! Dieses Festabzeichen besteht aus Mohn, einer Kornblume, einer Wehre, einem Rebenblatt und einer Traube und symbolisiert Liebe, Treue, Brot und Wein!

Die gesamte Gefolgschaft Adolf Hitlers nimmt an den von den Ortsgruppen der NSDAP vorbereiteten Kundgebungen teil und hört dort die Rede unseres Führers und Reichskanzlers.

Drei Rüfer von Gargasen betäubt

Schwerer Unfall in einem Weinlagerkeller.

Landau, 27. Sept. In einem Weinlagerkeller der Südpfälzischen Weingüterkellerei, in dem große Mengen gärender Most lagert, trug sich ein Unfall zu. Der Rüfermeister Pittren aus Landau wurde vermißt. Zwei Arbeitskameraden begaben sich in den Keller, um ihn zu suchen. Dabei wurden sie von den gärenden Gasen überrascht und handlungsunfähig. Die alarmierte Feuerwehr griff mit Schutzhelmen ein. Man fand den Rüfermeister ohnmächtig auf einem Weinfäß liegen, die beiden anderen auf dem Boden. Die Rettungsversuche waren erfolgreich. Der Rüfermeister war leider so schwer getroffen, daß er in das Krankenhaus eingeliefert werden mußte.

Der Vorfall zeigt wieder, daß nicht eindrucklich genug vor dem Betreten der Kellerräume ohne Sicherungsmittel gewarnt werden muß.

Seitigenroth. (Seltsame Mißgeburt.) Eine Kuh bekam eine ganz abnorme Geburt. Das Jungtier zeigt den Vorderkörper eines Schweines mit richtigen Lappohren, Rücken und einer ganz unförmlichen Mißgestaltung des übrigen Körpers. Der hintere Teil des Körpers ähnelt dagegen mehr dem eines Kalbes. Die Kuh hat die seltsame Geburt überstanden.

Glabenbach. (Achtzigster Geburtstag eines verdienten Generals.) Erzelenz General der Artillerie a. D. von Heinrich feierte in ungewöhnlicher Weise seinen 80. Geburtstag. Der Jubilar, der sich im Feld wie im Krieg um sein Vaterland große Verdienste erworben hat, nimmt auch heute noch regen Anteil am Wiederaufbau unseres Vaterlandes. Bekannt ist die tatkräftige Mitarbeit des Generals in unserer heimischen Eisengießerei „Zustushütte“.

Friedberg. (Die Stadt verkauft ihre elektrischen Anlagen an das Ueberlandwerk Oberhessen.) Nach langwierigen Verhandlungen zwischen der Stadt, der Provinzialdirektion Oberhessen in Gießen und dem Ueberlandwerk Oberhessen in Friedberg ist nunmehr eine Einigung dahin erzielt worden, daß die Stadt Friedberg ab 1. September dieses Jahres ihre gesamten elektrischen Anlagen an das Ueberlandwerk Oberhessen in Friedberg verkauft und damit die Einzelversorgung an das Ueberlandwerk abgetreten hat.

Bad-Nauheim. (Der Generaldirektor des Staatsbades f.) Nach schwerem Leiden ist der Generaldirektor des hessischen Staatsbades, Meier, gestorben. Der Entschlafene war seit Oktober 1931 als Nachfolger des Bad- und Kurdirektors v. Bochner mit der Leitung des Bades betraut worden. Generaldirektor Meier war während des Krieges im Großen Generalstab und kam später über die Wirtschaft in seine hiesige Position.

Der Geiger

aus dem

Roman von Fritz Poppenberger



der Roland-Bar

Copyright by Martin Feuchtwanger Halle (Saale)

351

„Ich kann nicht!“

Barbach zuckte mit den Achseln. „Ich werde Sie verteidigen, aus ganzem Herzen. Aber ich übernehme für den Ausgang der Verhandlung keine Verantwortung.“

Benige Minuten später holten zwei Gerichtsdiener Protopoff aus der Zelle ab, und führten ihn in den Saal. Sodasgerichte betrat er den weiten Raum, ruhig den hundertsten Blicken stehend, die sich auf ihn richteten. „Welch schöner Mann“, flüsterten die Damen. „Schade, daß er ein so schrecklicher Verbrecher ist.“ „Glender Kerl“, zischte mancher Zuschauer. „Feiger Mordmörder.“ „Welche Frechheit, einherzuschreiten, als wäre er der unbescholtene Mensch der Welt.“ Und nur wenige Stimmen meinten, es sei doch noch immer nicht ganz ausgeschlossen, daß er unschuldig ist.

„Die Verhandlung ist eröffnet“, tönte es aus dem Munde des Vorsitzenden, der mit unbeweglicher Miene auf seinem erhöhten Sitze saß. Mit Augenblick verstummte das murmelnde Geräusch im Zuschauerraum.

Protopoff hatte, von den Gerichtsdienern flankiert, auf der Anklagebank Platz genommen. Er schien vollständig ruhig. Seine dunklen Augen, die aus dem durch die Haft blaß gewordenen Gesicht noch deutlicher herausleuchteten, zeigten nicht die geringste Aufregung. Im Gegensatz zu

ihm schien Barbach seine Unruhe kaum bemerken zu können. Sein gerötetes Gesicht hob sich scharf von der dunklen Robe ab. Das seltsame Verhalten des Angeklagten, den er zu verteidigen hatte, verfehlte selbst ihn, den besten Verteidiger in der Stadt, in Aufregung.

Im Auftrage des Vorsitzenden überreichte der Staatsanwalt, der sehr siegesgewiß schien, dem Schriftführer die Anklageschrift, die er vor der Geschworenenbank zur Verlesung brachte. Die zwölf Geschworenen hörten interessiert zu. Man sah, daß auf sie die auf den gefundenen Brief und das fehlende Alibi des Angeklagten aufgebaute Anklageschrift schließlichen Eindruck machte.

„Angeklagter Protopoff, treten Sie näher“, leitete der Vorsitzende die Vernehmung des Angeklagten ein.

Fieberhaft ließen die Gerichtsreporter die Meisteste über das Papier gleiten, um das allgemeine Bild des Verhandlungsbeginns festzuhalten, und um jedes Wort des Angeklagten aufzufangen. Mit Spannung erwarteten die Anwesenden seine ersten Worte.

Doch Protopoff schien nicht aus seiner Ruhe zu kommen. Laut und entschieden tönte jedes Wort aus seinem Munde. „Herr Vorsitzender, ich kann nur wiederholen, was ich schon während der Voruntersuchung aus sagte. Ich bin vollkommen unschuldig, und siehe mit dem Verbrechen in keinerlei Zusammenhang. Doch bin ich nicht imstande, anzugeben, wo ich mich zur Zeit befand, als die Tat geschah, weil ich auf die Ehre einer mir nahestehenden Person Rücksicht nehmen muß.“

Der Vorsitzende und auch der Staatsanwalt versuchten durch ein scharfes Kreuzverhör aus Protopoff eine andere Aussage herauszubringen. Doch alles blieb vergeblich.

„Wenn Sie schon Ihr Alibi nicht erbringen können, warum führen Sie auch noch einen falschen Namen?“ fragte schließlich der Vorsitzende.

„Auch hierüber verweigere ich jede Auskunft!“

„Dann können Sie sich sehen.“

Nach einer kleinen Pause eröffnete der Vorsitzende das Beweisverfahren. Der als erster Zeuge vernommene Polizeibeamte Bannier schilderte seine Beobachtungen am Tatort und bei der Verhaftung Protopoffs, und fand bei allen Anwesenden viel Bewunderung. Belastend schien auch die Aussage des Besitzers der Roland-Bar, der Protopoff als einen pflichterfüllten Angestellten pries, aber auch aus sagte, daß er am kritischen Tage auf keinen Fall spielen wollte, sondern sich von seinem Berufskollegen Waldmann vertreten ließ, und nervös zu sein schien.

Zum Schluß wurde die Dienerschaft des Hauses Merling vernommen, deren Aussagen jedoch keine neuen Momente brachten.

Protopoff weilt während der Zeugenaussagen mit seinen Gedanken weit weg vom Gerichtssaal. Was wohl jetzt Alse macht? Am Nachmittag also werde ich sie endlich wiedersehen! Oh, wie ich mich freue! Schade nur, daß ich kaum die unangenehme Aussage erspart bleiben wird! Ich habe schon alle Hoffnung verloren, daß sich diese Geschichte auf eine andere Weise lösen wird.

Das Glockenzeichen des Vorsitzenden schreckte Protopoff aus seinen Gedanken. „Ich vertage die Verhandlung bis vier Uhr nachmittags“, ertönte es aus seinem Munde. Gelassen verließ Protopoff in der Mitte der beiden Gerichtsdiener wieder den Saal.

„Gnädiges Fräulein, verspäten Sie nicht den Beginn der Verhandlung“, sagte der alte Gottfried, in das Zimmer Alses eintretend. „Heute vormittag wurden wir vernommen. Unbegreiflich, gnädiges Fräulein, was diese Herren im Gericht dort alles von einem wissen wollen...“ (Fortsetzung folgt.)

Im Weltfeuer um Deutschland

von Werner Beümelburg

Beldentum zur See und in den Kolonien

Von Weddigen zum U-Boot-Krieg

Am 8. September versenkte U 21, Kapitänleutnant Erich G. bei Ebinburg, das heißt mitten im Verjammungsraum der englischen Armada, durch Torpedoschuß den englischen Kreuzer „Pathfinder“.

Am 22. September sanken bei Hoel van Holland, weit westlich der englischen Sperre um die deutschen Gewässer, drei englische Kreuzer „Cressy“, „Hogue“ und „Aboukir“ in die Tiefe. Der Schütze, der sie getroffen, war Kapitänleutnant Otto Weddigen. Sein Boot hieß U 9.

Jene ersten Unterseebootstreifen und jene ersten erfolgreichen Angriffe auf feindliche Kriegsschiffe innerhalb ihrer Heimatgewässer öffneten dem deutschen Generalstab Augen. Welche ungeahnte Möglichkeiten zeigten sich hier: Durchbrechung der Nordseeblockade und Handelskrieg nach von England selbst aufgestellten neuen Grundrissen.

Man ging sofort an die erforderlichen Berechnungen und ließ unterdessen immer mehr Unterseeboote zu Streifen verfahren. Im Oktober 1914 blieb eins dieser Boote fast zwei Wochen unterwegs und umfuhr das gesamte britische Inselgebiet. Der Beweis einer ungeahnten Operationsmöglichkeit war erbracht.

Im November 1914 gelangten die Berechnungen zum Abschluß. Der Admiralstab wandte sich an die Reichsregierung und bat den Kanzler um die Genehmigung zur Eröffnung des deutschen Handels- und Blockadekrieges gegen England und seine Verbündeten. Am 4. Februar 1915 erklärte Deutschland die Gewässer um England einschließlich des Kanals zum Kriegs- und Blockadegebiet. Der neutralen Schifffahrt wurde der Weg nach England empfohlen. Die deutsche Regierung ließ sich aber auch jetzt noch an die Bestimmungen des Völkerrechts gebunden, obwohl diese schon von England verletzt waren.

Liegender Holländer

Graf Spee, den Unterseebooten lein Geschwaders mit Sicherheit voraussehend, hat am 14. August den kleinen Kreuzer „Emden“ unter dem Kommando des Korvettenkapitäns von Müller aus dem Geschwaderverband gelassen. Die „Emden“ soll eigene Faust Kreuzerkrieg führen und den feindlichen Handel so gründlich wie möglich stören.

Die Sage vom Fliegenden Holländer wird im Indischen Ozean lebendig. Bald versenkt die „Emden“ einen ruhenden Dampfer in den japanischen Gewässern, bald erscheint sie im Meerbusen von Bengalen, bald ist sie vor Madras, bald bei Malakka. Bald landet sie ein Kommando, um an Land Zerstörungen vorzunehmen, bald versenkt sie ein Handelsschiff, bald schießt sie sich mit feindlichen Kreuzern herum, bald tragen ihre Granaten in die Deltanten der Häfen und verursachen riesige Brände.

Der gesamte Handel stockt. Die Kapitäne der Handelschiffe weigern sich, ohne Schutz in See zu gehen. Die Speerationsfirmen wollen keine Güter mehr verfrachten. Die Versicherungsgesellschaften streifen. Engländer und Japaner ziehen einen Kreuzer nach dem anderen. Es gelingt nicht, diesen raschen Teufel zu fangen. Ein vorzüglicher Nachrichten dienst, der von aufgefundenen Funkprüfern und von den Übernehmungen der gekaperten Schiffsleute lebt, zeigt immer wieder das Loch, durch das man verschwinden kann. Die Schädigungen des feindlichen Handels gehen in die Millionen.

Aber auch das kann nicht immer so weitergehen. Am 1. November liegt die „Emden“ vor den Kokos-Inseln, etwa tausend Kilometer südwestlich Sumatra. Hierzig Mann der Besatzung sind gelandet, um die englische Funkstation an Land zu zerstören.

Zufall und Unglück waren es, daß der englische Kreuzer „Sidney“ daherkommt. Das Gefecht beginnt. Die Geschütze der „Emden“ befolgen das gleiche Rezept, das später vor den Falkland-Inseln den Engländern zum Siege verhalf. Sie schießen die „Emden“ aus der Entfernung zusammen. Die Schiffe brechen aus. Es ist vorbei. Die „Emden“ wird nie wieder mehr Schaden zufügen und niemanden mehr erschrecken.

Kapitän von Müller läßt das brennende Schiff auf Strand laufen. Ein Teil der Besatzung fällt in die Hand der Engländer.

Unterdessen weißte Kapitänleutnant von Mücke mit seinen vierzig Mann an Land und ist keckenruhig damit beschäftigt, die Funkstation zu zerstören. Was ist das? Die „Emden“ steht sich plötzlich in Bewegung und geht in See? Hat sie ihr Landungskommando vergessen?

Schon kommt der englische Kreuzer in Sicht. Ohne helfen zu können, sieht Mücke mit seinen Leuten das Drama an. Das Schiff brennt und steuert fernab zum Vande. Den Rest können sie sich denken. Die Funkstation ist vernichtet. Sie hat gerade noch Zeit gehabt zu telephonieren: „Fremdes Schiff vor der Einfahrt.“

Mücke hält sich verborgen, bis die „Sidney“ außer Sicht ist. Dann geht es zum Hafen hinab. Eine Rußschale von Segler liegt dort, längst abgetakelt. „Aneha“ heißt der Kahn und ist kaum mehr als hundert Tonnen groß. Aber was bedeutet das gegenüber der fabelhaften Tafsache, daß er noch schwimmfähig ist?

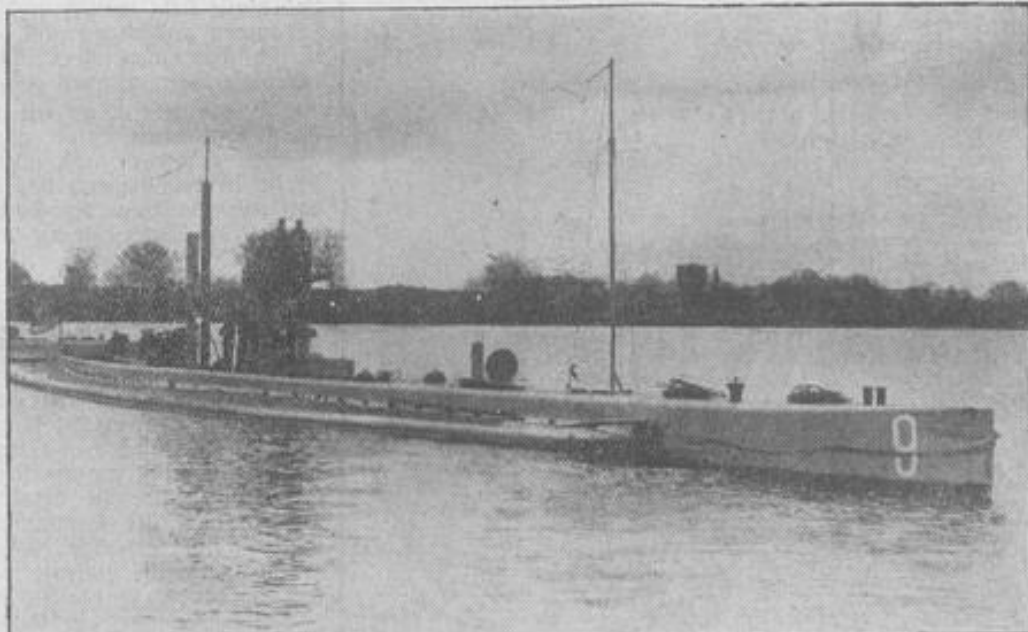
Bei Nacht und Nebel beginnt die abenteuerliche Fahrt. Sie führt nach Padang auf Sumatra, von dort aufs offene Meer hinaus. Einen Monat lang irrt die „Aneha“ in den Gewässern umher ohne Funk, ohne Karte, ohne Beschütz, ohne Ausrüstung.

Von den Kokos-Inseln nach Damaskus

Ihre Besatzung schleicht sich ans Land und nimmt sich, was sie zum Leben braucht. Sie spioniert die Bewegungen des Gegners aus, der auf ihren Fersen ist. Dann wird sie mutiger und verlegt sich auf den Kaperkrieg im kleinen. Es gibt immer noch Gegner, die schwächer sind als die „Aneha“. Man muß sich nur hüten, an den falschen zu geraten.

Dann schickt das Glück einen kleinen deutschen Dampfer. Die getreue „Aneha“ wird zur ewigen Ruhe auf den Meeresboden geschickt. Nun hat man sich erheblich verbessert. Man kann daran denken, dem Feinde endgültig zu entkommen.

In der schauerlichen Monotonie des Krieges, der Schlachten, der Märsche, der kämpfenden Massen und des Materials wirkt es wie ein mittelalterliches Stück Romantik und eine Seite aus „Tausend und eine Nacht“. Mücke landet mit seinen Getreuen an der arabischen Küste, tritt den Land-



alte Feindschaft gegen Rußland ist nicht so groß, daß es nicht diese günstige und billige Gelegenheit benutzen möchte, die deutsche Machtposition in Ostasien zu rauben.

Der deutsche Reichskanzler läßt dem japanischen Botschafter mitteilen, daß er keine Antwort zu geben habe. Der Kriegszustand mit Japan ist da.

In Tsingtau führt Kapitän zur See Meyer-Waldeck das Kommando. Man ist auf nichts eingerichtet, kein Mensch hat an Krieg gedacht. Der Kapitän weiß, daß sein Posten nach der japanischen Kriegserklärung ein verllorener ist. Am 24. August telegraphiert er an den deutschen Kaiser: „Einstehe für Pflichterfüllung bis zum äußersten.“



Oben: Das Wrack der „Emden“ an der Küste der Kokos-Inseln. Unten: U 9 mit Kapitänleutnant Weddigen.

Mitte September sind die Japaner da. Sie haben 50 000 Mann mit 150 Geschützen aller Kaliber gelandet. Andershalbtausend Engländer sind bei den Japanern. Sie stehen auf chinesischem Boden — aber was lehren sich England und Japan daran? Was stört es die Vereinigten Staaten von Amerika? Japanische und englische Kreuzer übernehmen die Seeblockade.

Meyer-Waldeck hat das III. Seebataillon zu seiner Verfügung. Die Besatzungen der Kanonenboote „Altis“, „Jaquar“, „Luchs“, „Tiger“ und „Cormoran“ verstärken die Truppen. Man braucht die Geschütze dieser Boote auf dem Vande, weil man fast gar keine Artillerie hat.

Dem österreichisch-ungarischen Kreuzer „Kaiserin Elisabeth“, einem alten Schiff ohne Gefechtswert, geht es nicht besser. Ein einziges Torpedoboot, „S. 90“, bildet die See-Flottille.

Tausend deutsche Reservisten strömen aus den Handelsniederlassungen in China herbei. So sind es insgesamt etwa 5000 Mann, die zu schießen verstehen. Quer über die Landung von Kiautschou geht eine rasch angelegte deutsche Feldstellung. Nach starker Artilleriebeschichtung beginnt der Infanterieangriff.

Die kleinen Japaner sind zäh. Man weiß das aus dem Kriege mit Rußland, als sie Port Arthur stürmten. Der Kampf um besetzte Stellungen ist ihre Spezialität. Hier stempelt ihre vielfache Uebermacht den Kampf von vornherein mit der Gewißheit des deutschen Untergangs.

Noch weht die Kriegsflagge

Graben auf Graben geht in täglichen Gefechten verloren. Die Mittel zur Wiedereinnahme fehlen. Vor allem sind nicht genug Patronen da. Man muß ungeheuer sparsam damit umgehen. Die Lebensmittel sind streng rationiert. „S. 90“ bricht durch die englisch-japanische Blockade, torpediert den japanischen Kreuzer „Zafatsio“, läuft freiwillig auf Strand und läßt seine Besatzung in China internieren.

Als die letzte Granate, die letzte Patrone verschossen und der letzte Zwieback gegessen, als die Feinde unmittelbar vor der brennenden Stadt stehen, macht Meyer-Waldeck dem unnötigen Blutvergießen ein Ende. Viertausend Deutsche geraten in japanische Gefangenschaft. Die blutigen Verluste der Angreifer beziffern sich auf das Vierfache.

Am 7. November wehen die englische und die japanische Flagge gemeinsam über dem Raub. Die Chinesen schütteln die Köpfe. Es kann ihnen nur recht sein, wenn die Sieger des Boxerkrieges sich untereinander zerfleischen.

Noch weht die deutsche Kriegsflagge in Kamerun. Aber sie ist schon im Sinken begriffen. Noch kämpfen Deutsch-Südwest und Deutsch-Ostafrika. Der Raub von Togo ist schon vollzogen. England und Frankreich teilen sich in den billigen Gewinn. Die deutschen Siedlungen im Stillen Ozean, Samoa, Neu-Guinea, die Carolinen, die Marianen und die Marshall-Inseln, werden im Anschluß an Tsingtau befestigt und verteilt. England und Japan sind dabei. Ueberall legt England die Hand auf die besten Stücke. Auf Deutsch-Südwest und Deutsch-Ostafrika ist es ebenfalls sicherer Anwärt. Es sind die fettesten Broden aus dem deutschen Besitz. Frankreich wird man mit einem Stück von Kamerun abspießen. Seine Interessen liegen mehr auf dem Festlande.

marisch an und schlägt sich mit feindlichen Beduinenstämmen herum. Die „Emden“-Leute haben kaum noch Patronen, ihre Kleider sind längst zerfetzt. Die Sonne Arabiens und der Durst lassen sie ausdörren.

Die Welt hat im Strudel der Ereignisse längst die „Emden“ vergessen. In Damastus langt Mitte Mai 1915 eine kleine Schar bis zur Unkenntlichkeit verwandelter und abgerissener Leute an, die behaupten, sie seien Mitglieder der „Emden“-Besatzung. Sie sprechen deutsch, und ihre Angaben scheinen glaubhaft zu sein. Von der Entwicklung des Krieges seit dem November 1914 haben sie keine Ahnung. Das letzte ungefähre, was sie gehört haben, ist die Nachricht von dem Eintritt der Türkei in den Krieg. Das war im November. Auf diese Nachricht hatten sie ihre Hoffnung auf Rettung gebaut.

Am 24. Mai sind sie mit der Hedychasbahn in Konstantinopel.

Im Juli 1915 ereilt den letzten deutschen Auslandskreuzer, die „Königsberg“, das Schicksal an der ostafrikanischen Küste. Vier englische Kreuzer sind hinter ihr her. Es ist unmöglich, irgendwo noch Kohlen aufzutreiben. Ende September 1914 läuft das Schiff in die Mündung des Rufiji-Flusses ein und verwandest sich weit stromaufwärts in eine Landfestung. Die Matrosen verschanzten sich und legen, so gut es geht, Hindernisse an.

Es kommt zu langwierigem Stellungskrieg. Er zieht sich über den ganzen Winter hin und mitten in den nächsten Sommer hinein. Die feindliche Ueberlegenheit wird immer größer, zumal an Artillerie. Die Deutschen verschleichen sich mit der Zeit. Sie haben keinerlei Nachschub.

Das Schiff, fast vernichtet, wird am 11. Juli 1915 verlassen. Die Geschütze werden mitgenommen. Die Besatzung schlägt sich durch Ostafrika hindurch und vereint sich mit der deutschen Schutztruppe unter Oberst von Lettow-Vorbeck.

Nun ist es still geworden auf den Flächen der Weltmeere. Die deutsche Seekriegsflagge weht nicht mehr.

„Einstehe für Pflichterfüllung ...“

Am 20. August 1914 überreicht der japanische Botschafter in Berlin der deutschen Regierung ein Ultimatum seines Kabinetts. Japan fordert die unverzügliche Auslieferung des deutschen Nachtgebiets an der Bucht von Kiautschou mit der Hauptstadt Tsingtau. Die Forderung ist durch nichts begründet. Der Nachtvertrag ist eine rein deutsch-chinesische Angelegenheit. Aber Japan hat ein Seekriegsabkommen mit England. Seine

Wer rettet Frau Ilse?

Roman von Dr. Hans Schulze

(13. Fortsetzung.)

Arkel von Alsen steht als Schlepper im Dienst des Spielers, früheren Sträflings, Alkohol- und Raubgeldsmugglers Rybinski. Er möchte die Verbindung lösen. Durch ein eigenartiges Erlebnis lernt er den Generaldirektor Walter Ruhland und dessen Frau Ilse kennen. Während zwischen beiden eine tiefe Freundschaft entsteht, will Rybinski von Ruhland Geld erpressen. Zu diesem Zweck entführt er Frau Ilse und verbirgt sie auf einer Insel. Arkel, der sich weigert, an dem Verbrechen mitzubeteiligen, wird niedergeschlagen und ebenfalls auf die Insel gebracht. Hier erfährt er sehr bald von der Anwesenheit der Frau. Er faßt den Plan, Ilse Ruhland zu retten.

Das ganze Schloß lag dunkel und still; nur aus einem halboffenen Fenster des ersten Stocks fiel ein schmaler Lichtkegel auf eine dichte Gebüschgruppe hinaus, die in schwarz-massigen Umrissen das Rasenrund des Vorgartens gegen das Wiesenland abgrenzte. —

Mit leisen Schritten, einen verräterischen Kiesweg sorgfältig meidend, schlich sich Arkel unhörbar näher und lauschte. Doch nichts regte sich, es war so still, daß er seinen eigenen Herzschlag zu hören meinte.

Jetzt stand er unmittelbar am Hause und maß mit prüfenden Blicken die Höhe des ersten Stocks, doch die völlig glatte Wand gab keine Möglichkeit eines Aufstiegs.

Das war nur mit Hilfe einer Leiter durchzuführen, und ob eine solche auf dem ihm völlig unbekannten Wirtschaftshof zu finden sein würde, war mehr als zweifelhaft.

Trotzdem mußte jedoch unter allen Umständen der Versuch gemacht werden, wenn sein nächstlicher Ausflug nicht ganz erfolglos bleiben sollte.

Und das Glück war ihm hold; schon bei seinem ersten Vorstoß in die Dunkelheit des kleinen Hofes rannte er mit der Stirn unfaßbar gegen einen harten Gegenstand, den seine tastenden Hände sofort als eine Leiter erkannten.

Mühsam einen leisen Freudenschrei unterdrückend, stellte er sie gegen die Hauswand und kletterte geräuschlos darauf in die Höhe.

Im nächsten Augenblick fuhr er wie von einem Schläge getroffen zurück, daß er um ein Haar von seinem lustigen Standort zur Erde hinabgestürzt wäre.

In dem hellen Zimmer sah Ilse Ruhland am Tisch und las in einem Buch.

„Wer ist da?“ fragte ihre Stimme wie aus weiter Ferne in die Stille der Nacht hinaus. —

Arkel hatte sich mit beiden Fäusten an das Fenstergitter geklammert und preßte sein Gesicht zwischen die Eisenstäbe.

„Um Gottes willen, gnädige Frau!“ flüsterte er, „wie kommen Sie hierher?“

In fassungslosem Entsetzen fuhr Ilse in die Höhe, ihr Gesicht war totenblaß, eine irre Angst stand in ihren Augen.

„Herr von Alsen!“ sagte sie mit tonloser Stimme.

„Ja, ich bin's.“ war die hastige Antwort. „Sichern Sie das Licht und sprechen Sie ganz leise. Man hat mich gewaltsam auf diese Insel verschleppt und hält mich gefangen wie Sie.“

Mit Gedankenschnelle schaltete Ilse ihre Lampe aus und stand im nächsten Augenblick am Fenster.

Ihre Gesichtszüge waren sich jetzt so nahe, daß sie sich fast berührten.

Und aus dieser körperlichen Nähe zuckte es plötzlich wie ein Wetterleuchten der Seelen zwischen ihnen auf, daß eine blühhaft rasche Erkenntnis auf einmal wieder alles Trennende zwischen ihnen überbrückte und sie sich gegenseitig mit fliegenden Worten berichteten, was mit ihnen geschehen war.

Ilse hatte ihre Hand auf Arkels Rechte gelegt, als ob sie es sich damit gewisser machen könnte, daß sie wachte und das Ganze nicht nur ein Traum war.

„Ich habe viel ertragen!“ sagte sie leise. „Aber das Schwerste war für mich der Besuch dieses Herrn von Rybinski und seine heimtückische Verschuldung, die mir Sie in einem so furchtbaren Lichte erscheinen lassen sollte!“

„Und das haben Sie von mir geglaubt, Frau Ilse?“ fragte Arkel mit schmerzlicher gepreßter Stimme. „Einer solchen Handlungsweise haben Sie mich auch nur einen Augenblick lang für fähig gehalten?“

Ilse senkte den Kopf. Sie fühlte, wie ihr Gesicht selbst im Dunkel der Nacht tief erglühte.

„Ich konnte doch nicht anders, Arkel. Und möchte es Ihnen jetzt hundertfach abbitten. Aber nun ist alles zwischen uns wieder klar und rein!“

Arkel nickte, eine große Zuversicht weitete ihm das Herz. „Und so soll es auch bleiben!“ sagte er. „Ich hatte zu Ihnen und werde alles tun, um Ihnen so schnell als möglich wieder zur Freiheit zu verhelfen. Doch jetzt muß ich fort. Unser Gefängniswärter kann jeden Augenblick zur Insel zurückkommen. Und ich möchte nicht, daß er von diesem Zusammensein auch nur das geringste erfährt!“

Noch ein letzter Händedruck.

Dann stand er wieder auf dem Erdboden, brachte die Leiter wieder an ihren Platz zurück und war im nächsten Augenblick im Schutze der Dunkelheit verschwunden.

XVI.

Walter Ruhland kam langsam durch die dämmerige Kühle der Bibliothek und trat in die Sonnenhelle der großen Gartenterrasse hinaus.

Das Morgenlicht rann weich um das blatt dünne Porzellan des Frühstücksgeschirrs und den kleinen Berg von Briefen und Zeitungen, die der alte Franz griffbereit daneben aufgeschichtet hatte.

Mit ein paar raschen Bewegungen ging er die Post durch, dann aber ließ er seine Rechte wieder enttäuscht herabsinken.

Seit zwei Tagen wartete er nun schon auf eine weitere Botenschaft des geheimnisvollen Anonymus, der für Ilse Freiheit eine halbe Goldmillion gefordert hatte.

Auf einmal tat es ihm wieder leid, daß er nicht sofort bedingungslos auf den schmählichen Handel eingegangen war.

Was lag ihm schließlich an jenem Geld, ja an seinem ganzen Vermögen, wenn er nur Ilse damit zurückgewinnen konnte.

Er hatte bei seiner Bank bereits eine Summe von zweihunderttausend Mark flüssig gemacht und sie für alle Fälle zur sofortigen Verfügung im Safe der Villa deponiert und war entschlossen, gegebenenfalls auch den Restbetrag des verlangten Lösegeldes durch Verkauf eines weiteren Aktienpakets zu beschaffen.

Er fühlte, daß irgend etwas Entscheidendes geschehen mußte, weil er diesen Zustand der Ungewißheit einfach nicht mehr zu ertragen vermochte; die Stille und Leere in den vertrauten schönen Räumen erdrückten ihn fast.

Wo war Ilse, wie lebte sie, was mußte sie vielleicht erliden.

Eine tödliche Angst überfiel ihn immer wieder bei solchen Fragen und Vorstellungen.

Er hatte keinen Boden unter den Füßen, der ihm Widerstand gab; die innere Qual trieb und hegte ihn wie ein verfolgendes Bild unablässig in einem ewig geschlossenen Kreise der gleichen furchtbaren Gedanken, aus denen es für ihn kein Entrinnen gab.

Um neun Uhr befahl er sein Auto und fuhr in die Stadt zum Argus-Institut.

Direktor Valentini, der ihn schon erwartet hatte, begrüßte ihn mit seiner unerschütterlichen Ruhe, die sofort ein Gefühl von Sicherheit und Geborgenheit um sich verbreitete und auch von Walter in seiner augenblicklichen zerrissenen Stimmung als ungemein wohltuend empfunden wurde.

„Ich war gestern tagsüber für Ihre Telefonanrufe leider nicht erreichbar“, sagte er. „Weil ich in unserer Angelegenheit eine Landpartie gemacht habe, über die Sie ja gleich Näheres hören werden. Doch zunächst das Wichtigste. Hat sich die Gegenseite endlich zu Ihrem Brief geäußert?“



Walter schüttelte verzweifelt den Kopf.

„Nicht mit einer Zeile! Die Leute betreiben eine Vermüßungstatistik, der ich auf die Dauer nicht gewachsen bin!“

Valentini sah ihm mitteilend in das verlorne, graue Gesicht.

„Vielleicht wird der Gesellschaft schneller das Handwerk gelegt, als Sie denkt. Ich glaube nämlich, einen ersten Hinweis gefunden zu haben, wo Ihre Frau Gemahlin vielleicht zu suchen sein könnte!“

Er hatte bei den letzten Worten eine große Karte der Mark Brandenburg auf der riesigen Platte seines amerikanischen Schreibtisches ausgebreitet und bat Walter, näher zu treten.

„Sie wissen“, sagte er, daß ich die Villa Rybinski seit einiger Zeit unter scharfer Bewachung halte. Zwei Tage hat sich da nichts Besonderes getan, außer dem Aus- und Eintritt von Diensthöfen und Lieferanten, Fahrten der Gnädigen zum Wintergarten usw. Rybinski selbst soll noch immer verhaftet sein und ist jedenfalls in der ganzen Zeit nicht sichtbar gewesen.“

Vorgestern aber hat mein Beobachtungsmann eine sehr interessante Feststellung gemacht. Gegen 10 Uhr abends wurde nämlich der große Bugatti, den Alsen früher benutzte, aus der Garage im Park geholt und dicht ans Villenportal herangefahren. Gleich darauf kam der Negerchauffeur mit einem in Decken gehüllten Etwas, dessen Natur sich bei der großen Entfernung in der ziemlich dunklen Nacht leider nicht genau identifizieren ließ, aus dem Hause, lud seine Last im Wageninnern ab und fuhr dann sofort mit höchster Geschwindigkeit zum Garten hinaus.

Glücklicherweise hatte mein Beamter diesmal aber sein Rotorrad zur Hand, und bei dem geringen Verkehr auf den Dahlemer Villenstraßen war es ihm ein leichtes, mit dem Rybinskischen Auto unauffällig in Fühlung zu bleiben.

Die nächtliche Fahrt vollzog sich weiter in einem mörderischen Tempo und führte über die Heerstraße nach Spandau und Belten und von da zu der bekannten Automobilchauffee nach Fürstberg in Mecklenburg hinüber.

Kurz vor Fürstberg bog das Auto dann plötzlich zu dem großen Seengebiet ab, das sich, wie Sie aus der Karte erkennen, an den Steinförder Forst anschließt und wegen seiner landschaftlichen Schönheit ein beliebtes Ausflugsziel der Berliner Automobilisten geworden ist. Leider verlor mein Beamter den Bugatti hier bei dem Dorfe Greifenhagen aus dem Auge, weil er sich mit seinem Benzinvorrat auf eine so weite Reise nicht eingerichtet hatte. Er tat daher

das Klügste, was er tun konnte, legte sich bei der warmen Nacht in den Chauffeegraben auf die Lauer und wartete. Zwei bis drei Stunden später kam der Schwarze dann wieder zurück; das Sommerverdeck seines Wagens war jetzt aufgeschlagen und der Wagen selbst leer. Er mußte seine Ladung also unterwegs an den Mann gebracht haben.

Ich bin daraufhin gestern schon in aller Frühe selbst nach Fürstberg gefahren und habe die Gegend einmal persönlich etwas näher ausgemacht. Die Aufgabe war nicht gerade einfach, denn in dieser Wälderwildnis ist ein Mensch ebenso schwer zu finden wie eine Stecknadel in einem Strohhaufen. Trotzdem ist meinen Bemühungen aber doch ein gewisser Erfolg beschieden gewesen. Der Negerchauffeur, der unter diesem Himmelsstrich noch immer eine kleine Station bedeutet, ist nämlich nicht unbemerkt geblieben. Vor allem ein alter Waldbewohner, den ich ganz zufällig darauf ansprach, erzählte mir, daß er ein großes Auto mit einem schwarzen Fahrer mehrmals in der Nähe des Kremnitzer Sees gesehen habe.

Ich kenne den Kremnitzer-See noch von meiner Neuprämierung Garnisonzeit her als einen der schönsten und größten Seen der Mark. Damals war er noch ganz einsam und wenig bekannt, heute jedoch hat sich an seinem Südufer bereits eine kleine Wochenendbesiedlung aufgetan, die besonders von Rentkünstlern und Malern bevölkert ist; außerdem gibt es auch ein paar Fremdenpensionen und ein ganz ansehnliches Gasthaus.

Ich habe den ganzen Ort natürlich systematisch abgefragt, aber nirgends auch nur den geringsten Hinweis auf das gesuchte Auto finden können. Trotzdem bin ich aber den Gedanken nicht losgeworden, daß das Verschwinden Ihrer Frau Gemahlin mit diesem Auto im Zusammenhang steht und sie irgendwo in der Gegend des Kremnitzer Sees festgehalten wird. Mitten im See liegt übrigens eine idyllische Insel mit einer Villa, die einem Herrn von Nollhagen gehört und seit einiger Zeit wieder bewohnt sein soll. Jedenfalls steht man neuerdings auch über den hohen Nollhagen aufsteigen, und das hat den Wochenendbesiedelern natürlich schon einen unerlöschlichen Stoff für allerhand phantastische Vermutungen gegeben.

Leider war es gestern schon zu spät geworden, um der Insel noch einen Besuch abzustatten. Ich werde das aber morgen nachholen und gegebenenfalls eine große Polizeistreife in der Gegend des Sees veranlassen. Ich glaube, daß wir nach Lage der Sache jetzt auch nicht länger zögern dürfen, die Unterstützung der Behörden in Anspruch zu nehmen.“

Als Walter eine halbe Stunde danach mit Direktor Valentini das Auf und Ab der zahllosen Gänge und Treppen des Polizeipräsidiums durchschritt, die auch an diesem strengen Sonnentag von einem ängstlich-scheuen, grünlich-geisternden Licht erfüllt schienen, überfiel ihn ein plötzlicher Schwindel, daß er den Arm seines Begleiters fester fassen mußte, um nicht umzukippen.

Auch später in dem kahlen, altpreussisch-nüchternen Dienstzimmer des Kommissars Brandt war er noch so benommen und erschöpft, daß er nur mit Mühe und unter zeitweiliger Hilfe Valentinis eine zusammenhängende Darstellung der Ereignisse der letzten Zeit zu geben vermochte.

Herr Brandt, ein stattlicher Herr mit einem klugen, entschlossenen Gesicht, dessen mächtiger Durchdringung auf akademische Vorbildung hinwies, folgte seinen Ausführungen mit gespannter Aufmerksamkeit.

„Es ist schade, daß Sie erst heute zu uns kommen, verehrter Herr Ruhland“, sagte er, als Walter geendet hatte. „Jetzt, nachdem über eine Woche seit der Entführung Ihrer Frau Gemahlin vergangen ist, macht ihre Wiederauffindung natürlich doppelte Schwierigkeiten!“

Eine Röte der Verlegenheit stieg Walter in die Stirn.

„Es war zunächst ein ganz persönliches Moment, das mir diese Zurückhaltung auferlegte. Ich glaubte nämlich, daß ich das Verschwinden meiner Frau nur mit einer Sonderuntersuchung würde beantworten können. Erst der Erpresserbrief hat für mich eine völlig neue Situation geschaffen, und auch da habe ich noch tagelang mit einer polizeilichen Anzeige gezögert, weil ich hieron eine gefährliche Rückwirkung auf die Entführung befürchtete!“

Der Kommissar nickte.

„Ich kann Ihren Standpunkt vollkommen verstehen. Gerade das Verbrechen des Menschenraubes, das ja im Gegensatz zu Amerika bei uns in Deutschland glücklicherweise noch sehr selten ist, erfordert ein besonders behutsames Vorgehen. Im übrigen ist ja von Ihnen auch schon eine sehr dankenswerte Vorarbeit geleistet worden. Wenn ich Sie recht verstanden habe, konzentriert sich Ihr Verdacht in erster Linie auf diesen Herrn von Alsen, der keine freundschaftlichen Beziehungen zu Ihrem Hause in einer so verbrecherischen Weise ausgenutzt hat?“

„Ja und nein, Herr Kommissar! Alsen kam zunächst deshalb in Frage, weil er zuletzt mit meiner Frau zusammen gesehen und gleichzeitig mit ihr verschwunden ist. Im Laufe der Zeit sind wir jedoch zu einer etwas modifizierten Auffassung gekommen, daß Alsen vielleicht nur eine Statistenrolle gespielt hat und der eigentliche Drahtzieher an einer ganz anderen Stelle zu suchen ist. Vielleicht hat Herr Direktor Valentini die Freundlichkeit, sich hierzu zu äußern. Er hat ja die letzten Ermittlungen zum Teil persönlich geleitet!“

Valentini, der die nervöse Erschöpfung Walters mit steigender Beforgnis beobachtet hatte, griff bereitwillig ein und umriß in knappen, anschaulichen Sätzen den augenblicklichen Stand der Dinge; vor allem die gegen Rybinski sprechenden Verdachtsmomente wurden von ihm ungemein schichtgruppiert und ebenso die geheimnisvolle Tätigkeit Jack Londons am Kremnitzer See einer scharf-kritischen Beleuchtung unterzogen.

(Fortsetzung folgt.)